



**STATUSBERICHT
STADTENTWICKLUNGS-
KONZEPT 2035**

STEK

HEIDELBERG 2035



Prof. Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister




Jürgen Odszuck
Erster Bürgermeister

Wie leben wir 2035 in Heidelberg? Welche Auswirkungen hatten die Krisen und Ereignisse der vergangenen Jahre auf die Stadtentwicklung? Der Statusbericht widmet sich diesen grundlegenden Fragen und ist ein Teil des Stadtentwicklungskonzepts (STEK) 2035. Das STEK ist ein Wegweiser für eine nachhaltige Entwicklung Heidelbergs. Orientierung hierfür bieten die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, die sogenannten SDGs – Sustainable Development Goals¹.

Basis für den Statusbericht ist die Analyse zentraler Dokumente zur strategischen Planung der Stadt Heidelberg. In einem breit angelegten Beteiligungsprozess wurden gemeinsam mit der Stadtverwaltung, lokalen Fachleuten und interessierten Bürgerinnen und Bürgern die drängendsten Fragen und Themenschwerpunkte herausgearbeitet: Von Wohnen und Arbeiten über Umwelt- und Naturschutz, Klima und Energie bis hin zu Soziales und Zusammenleben werden die zentralen Zukunftsfragen dargestellt und die Herausforderungen beschrieben. Wie schaffen und erhalten wir bezahlbaren und bedarfsgerechten Wohnraum für alle? Wie kann die Strom- und Wärmeversorgung klimaneutral werden? Welche Potentiale stecken in Digitalisierung und Innovation oder wie stärken wir Vielfalt in der Stadt? Dabei wurden die Trends der „Stadt von übermorgen“² als Grundlage verwendet und auf Heidelberg zugeschnitten. Die Themen der Stadtentwicklung hängen eng zusammen. Die Entwicklung eines Themas führt meistens zu Konsequenzen in anderen Fragestellungen, was sowohl Synergien⁶ als auch Konflikte hervorrufen kann. Aufgabe des STEK ist es, die Herausforderungen für die Zukunft Heidelbergs integriert zu betrachten und Prioritäten für die Stadtentwicklung zu setzen.

Wir bedanken uns für all die zahlreichen Anmerkungen, wertvollen Beiträge, Anstöße und die Mitwirkung in den Beteiligungsformaten. Und wir freuen uns, dass ein vielfältiges Bild für Heidelberg entstanden ist. Wir sind sehr gespannt darauf, im nächsten Schritt anhand dieser Schwerpunkte die Ziele und Handlungsmöglichkeiten der Stadtentwicklung im Hinblick auf das Jahr 2035 mit Beteiligung der gesamten Stadtgesellschaft zu erarbeiten.


Prof. Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister


Jürgen Odszuck
Erster Bürgermeister

⁶Erläuterungen im Glossar



INHALT

EINLEITUNG	8
DATEN UND FAKTEN.....	18
TRENDWELT	20
STEBRIEFE	22
KONFLIKTE UND SYNERGIEN	44
AUSBLICK.....	46
GLOSSAR	48
QUELLENVERZEICHNIS UND IMPRESSUM	50

EINLEITUNG

ZUKUNFTSFÄHIGE STADTENTWICKLUNG

Das Stadtentwicklungskonzept (STEK) versteht sich als Wegweiser und lokale Agenda für eine nachhaltige Entwicklung Heidelbergs. Damit knüpft es direkt an den bestehenden Stadtentwicklungsplan³ aus dem Jahr 1997 an, der bereits unter dem Zeichen der Nachhaltigkeit stand. Heidelberg richtet den Blick in die Zukunft. Mit dem Jahr 2035 vor Augen soll eine neue, umfassende Strategie für die Stadtentwicklung entstehen. Der hiermit vorliegende Statusbericht ist der erste Schritt bei der Erstellung des STEK. In ihm sind die wichtigen Themen zusammengefasst, die für die Entwicklung von Heidelberg bis 2035 betrachtet werden sollen.

Seit 1997 haben sich viele Rahmenbedingungen verändert: So ist zum Beispiel der Klimawandel überall in der Stadt zu spüren. In der wachsenden Region Rhein-Neckar⁶ werden Flächen immer knapper. Die Gesellschaft wird immer vielfältiger und internationaler. Globale Krisen wie zum Beispiel die Corona-Pandemie oder auch der Krieg in der Ukraine haben einen Einfluss auf das lokale Leben in Heidelberg. Wie vor diesem Hintergrund die Stadtentwicklung resilient und krisenfest aufgestellt werden kann, sind wichtige Fragen für das STEK 2035.

Zentral dabei ist, alle Themen der Stadtentwicklung im Blick zu behalten. So legt das STEK ein besonderes Augenmerk darauf, ökologische, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen gleichermaßen zu betrachten und die vielfältigen Themen zusammen zu denken. Ein wichtiger Faktor dieses integrierten Ansatzes ist es, von Anfang an Akteurinnen und Akteure aus allen Bereichen sowie der gesamten Verwaltung und der Öffentlichkeit eng einzubinden und an der Entwicklung des STEK zu beteiligen. Das Projektteam für das STEK setzt sich interdisziplinär aus dem Amt für Stadtentwicklung und Statistik, dem Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie, dem Amt für Soziales und Senioren und dem Kinder- und Jugendamt zusammen.

GRUNDLAGEN

Wo steht Heidelberg im Jahr 2023 in Fragen der nachhaltigen Stadtentwicklung? Wo ist die Stadt schon stark, was muss noch näher betrachtet werden? Als inhaltlicher Orientierungsrahmen für das STEK dienen neben der Leipzig Charta 2.0⁴ die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, die sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs)⁵, zu denen sich die Stadt Heidelberg bekennt. Bereits im Vorfeld dieses Statusberichtes wurde daher der bestehende Stadtentwicklungsplan mit den SDGs abgeglichen. Zentrale Dokumente der Stadt Heidelberg mit gesamtstädtischer Bedeutung, wie zum Beispiel das Modell Räumliche Ordnung (MRO), die Heidelberg-Studien und der Nachhaltigkeitsbericht, aber auch thematische Konzepte wie 10-Punkte-Programm Wohnen, der Klimamobilitätsplan, der Masterplan 100 % Klimaschutz, das Stadtklimagutachten, der Bericht zur sozialen Lage, der Bericht Schule und Bildung oder der Bericht Kreativkraft Heidelberg wurden in die Bearbeitung einbezogen.

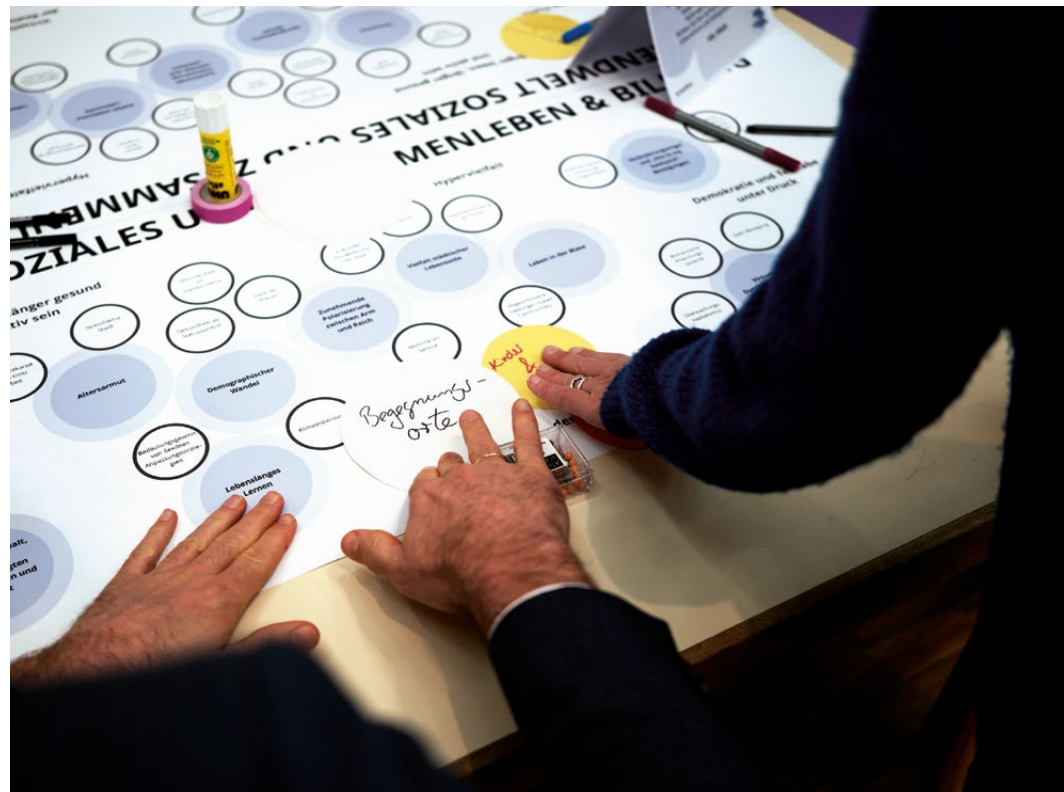


BLICK AUF GLOBALE ZUKUNFTSTRENDS

Um den Blick in Richtung Zukunft zu öffnen und allgemeine Entwicklungen in die Betrachtung einzubeziehen, wurden neben den SDGs die Trends der „Stadt von übermorgen“⁶ ausgewertet. Es wurde den Fragen nachgegangen: Welche Trends bringen die stärksten Veränderungen in Heidelberg mit sich und welche Themen entwickeln sich besonders dynamisch?

VERWALTUNGSRUNDEN

Der Statusbericht baut auf der Expertise der Stadtverwaltung auf: In Verwaltungsrunden mit Vertreterinnen und Vertretern aus Ämtern und Gesellschaften der Stadt wurde ermittelt, welchen zentralen Fragen sich das STEK stellen muss. Viele Fragen und Diskussionen drehten sich dabei um die Erreichung bereits gesteckter Ziele wie zum Beispiel der Klimaneutralität. Es wurde deutlich, dass Innenentwicklung Vorzug vor der Außenentwicklung gegeben wird, zugleich jedoch in vielen Bereichen Bedarf nach Flächen für zukünftige Entwicklungen gesehen wird. Im Sinne des integrierten Ansatzes wurde auch in den Verwaltungsrunden besonders auf Schnittstellen zwischen den Themen geachtet. Ein Feld mit viel Potential, sowohl für Synergien wie Konflikte ist die bereits zuvor angesprochene Flächennutzung. Andere Schnittstellen finden sich im Bereich der Bildung⁶ für nachhaltige Entwicklung, aber auch in der Schaffung eines gesünderen Lebensumfeldes durch Maßnahmen der Klimaanpassung oder der Mobilitätswende, um nur wenige Beispiele zu nennen.



Arbeit an den Themen der Zukunft in den Workshops

WORKSHOPS

Wie möchten wir in Zukunft in Heidelberg leben? Wie sieht unser Alltag im Jahr 2035 aus? Wie können wir heute Maßnahmen in Angriff nehmen, damit die Probleme uns später nicht über den Kopf wachsen? Diese und andere Fragen wurden im Frühjahr 2023 in fünf Workshops umfassend mit lokalen Fachleuten und Interessenvertretungen diskutiert. Die Workshops waren thematisch strukturiert: „Arbeit, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur“, „Klima und Energie“, „Umwelt- und Naturschutz“, „Wohnen“, „Soziales und Zusammenleben & Bildung“. Eingeladen waren zum Beispiel Vereine und Initiativen, soziale Träger, die Wohnungswirtschaft, Vertreterinnen und Vertreter der Region, aber auch Mitglieder des Gemeinderates, Akteurinnen und Akteure aus dem Naturschutz oder wichtigen Branchen wie der Wirtschaft oder Wissenschaft.

DIE THEMEN DES STEK



ARBEIT, WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT



BILDUNG



KLIMA UND ENERGIE



KULTUR



MOBILITÄT



REGIONALE KOOPERATION UND GLOBALE VERANTWORTUNG



SOZIALES UND ZUSAMMENLEBEN



UMWELT- UND NATURSCHUTZ



WOHNEN

Neben den fachlich geprägten Workshops wurde ein Workshop mit zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern durchgeführt. Anonym aus dem Einwohnerregister gelost, kamen bei dieser Veranstaltung sehr **verschiedene Menschen aus Heidelberg** zusammen – vom Schüler bis zur Seniorin, von der Bewohnerin eines Wohnprojektes bis hin zur Unternehmerin. Entsprechend vielfältig waren die Hinweise für die zukünftige Stadtentwicklung. Wichtige Punkte für die Bürgerinnen und Bürger waren vor allem **sozialer Zusammenhalt⁶** und **Teilhabe⁶** am gesellschaftlichen Leben für alle, (bezahlbare) Räume für Begegnung, Kunst, Kultur und Freizeit, **Klimaanpassung**, **Klimaneutralität⁶** und nachhaltige Mobilität sowie Natur im und der Erhalt von Grünflächen. Nicht zuletzt wurde auch auf die Bedeutung von **Partizipation⁶** auf Augenhöhe hingewiesen, auch mit Blick auf die weitere Entwicklung des STEK. Innovative und offene Beteiligungsformate⁶ sind gewünscht, und die Bürgerinnen und Bürger sind motiviert, sich aktiv einzubringen.



Bild oben
Hohes Engagement und viele Ideen beim Workshop „Soziales und Zusammenleben & Bildung“ im Haus am Harbigweg des Stadtjugendrings



Bild rechte Seite oben
Gutes Arbeitsklima beim Workshop „Wohnen“ im Bürgerhaus Emmertsgrund

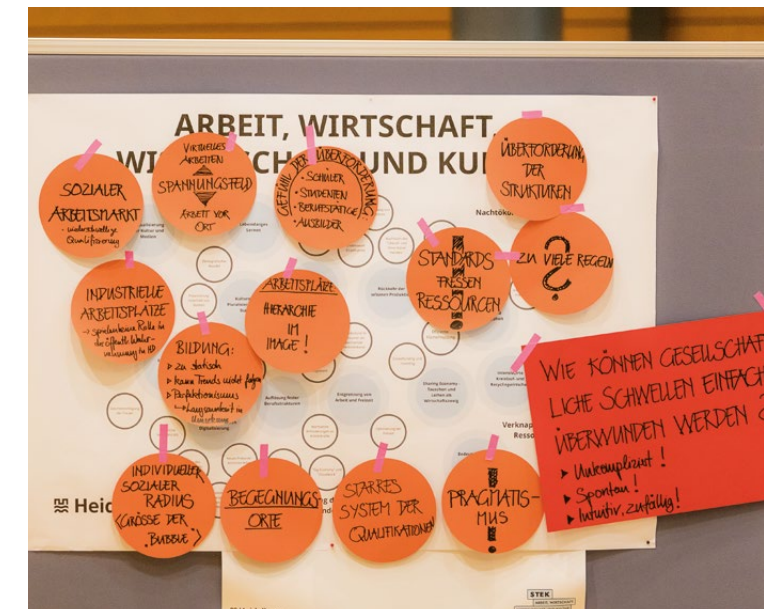


Bild rechte Seite Mitte links
Ein Beitrag im Workshop

Bild rechte Seite Mitte rechts
Die Workshop-Teilnehmenden arbeiten intensiv an Themen der Zukunft



Bild rechte Seite unten
Arbeitsgruppen tauschen sich zu den Themen der Zukunft aus

ZUKUNFTSREISE

Im Neuen Karlstorbahnhof konnte sich Ende März 2023 auch die breite Öffentlichkeit einbringen. An thematischen Stationen nutzten die Bürgerinnen und Bürger die Gelegenheit, mit Mitarbeitenden der Stadtverwaltung ins Gespräch zu kommen und ihre Fragen, Anregungen, Ideen, Forderungen und Kritik einzubringen. Rund 400 Besucherinnen und Besucher diskutierten mit. Herzstück der Veranstaltung bildeten von den Bürgerinnen und Bürgern formulierte **Zukunftsfragen** – auch hier standen Themen wie Klima, Wohnen, Mobilität und sozialer Zusammenhalt⁶ im Fokus. Fragen waren beispielsweise: Wie kann sich Heidelberg dem Klimawandel und seinen Folgen entgegenstellen? Wie können bezahlbares Wohnen und attraktive Arbeitsplätze geschaffen und gleichzeitig Freiflächen erhalten bleiben? Wie kann die Mobilitätswende⁶ gelingen? Wie kann Heidelberg eine soziale Stadt bleiben? Auch rund um das Thema Wachstum und Flächenverbrauch wurde umfassend diskutiert: Während einerseits Chancen und Notwendigkeiten in weiterem Wachstum gesehen werden, wurden auf der anderen Seite Fragen nach den Grenzen des Wachstums und des Flächenverbrauchs gestellt.

Alle Rückmeldungen aus den Beteiligungsformaten sind sehr wertvoll und werden im nächsten Schritt bei der Erstellung des STEK berücksichtigt.

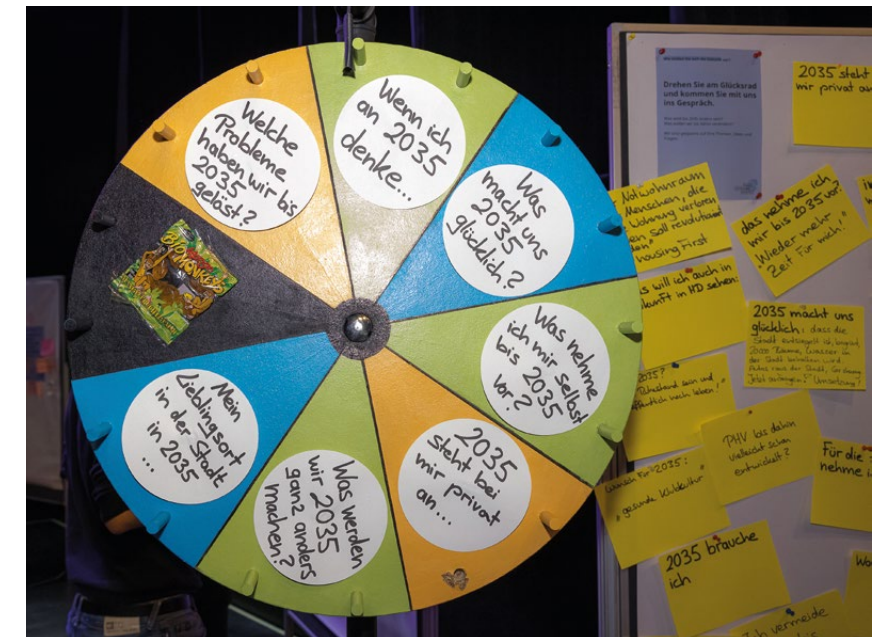


Bunt gemischte Arbeitsgruppen
lernen die Sichtweisen der Anderen kennen



Bild oben
Ankommen – sich informieren –
erste Gespräche zum Workshop
im Gesellschaftshaus Pfaffengrund

Bild rechts
Spielerisch in die Zukunft
mit dem Glücksrad



ZUKUNFTSFRAGEN ALS AUFGABEN FÜR STADTENTWICKLUNG

Bewusst wurde in dieser vorbereitenden Phase des STEK auf die Formulierung von konkreten Zielen und Maßnahmen verzichtet. Es galt zunächst, einen Überblick über den Status Quo der Stadtentwicklung zu erhalten. Wo steht Heidelberg heute und welche Herausforderungen und Fragen sollen in den kommenden Jahren adressiert werden? Die Zukunftsfragen formulieren Aufgaben an die Stadtentwicklung, die im nächsten Schritt angegangen werden.

ZUKUNFTSDIALOGE

16.30 Uhr Was erwartet uns auf der Reise in die Zukunft von Heidelberg?

Heidelberg

Das große Interesse der Bürgerinnen und Bürger begeistert auch die städtischen Vertreterinnen und Vertreter, das Kommunikationsbüro Kokonsult und das Planungsbüro urbanista.

ZUKUNFTSWAND

- Wie kann Heidelberg globale Herausforderungen im Blick behalten und einen positiven Beitrag leisten?
- Wie kann Kreislaufwirtschaft für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen realisiert werden?
- Wie kann Artenschutz und Biodiversität in den Fokus rücken?
- Wie schaffen wir Innovationen im Wohnungsneubau?
- Wie gewinnen wir und halten wir Fachkräfte?
- Was kann Ehrenamt leisten & wie kann es gefördert werden?

Auf der Zukunftswand werden Fragen der Bürgerinnen und Bürger an die Zukunft gesammelt.

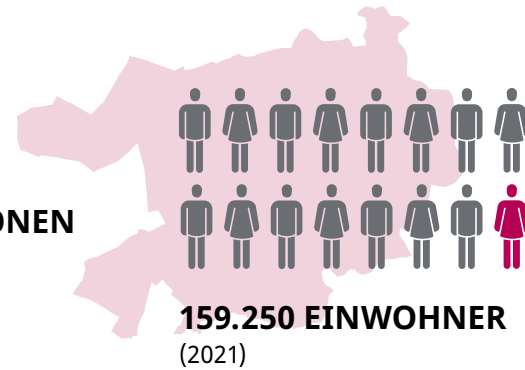
DATEN UND FAKTEN

HEIDELBERG WÄCHST

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2023.



**CA. 6%
ZUWACHS**
+ 8.900 PERSONEN
(seit 2012)

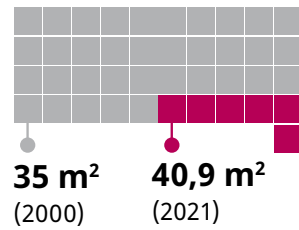


ENTWICKLUNG DES WOHNUNGSMARKTES

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik 2023.

**+ 11%
STEIGERUNG
DER MIETSPIEGEL-
PREISE** (2016 auf 2021)
auf durchschnittlich
9,40 Euro (2021)

Kontinuierliche **ZUNAHME
DER WOHNFLÄCHE**
pro Person seit 2000

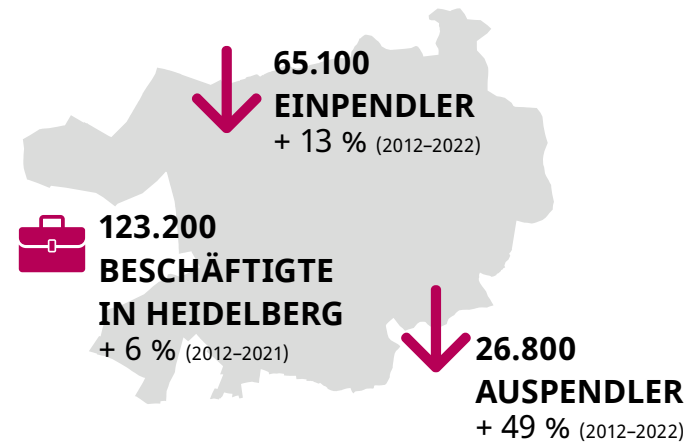


Zwischen 2016 und 2021 steigt der
WOHNUNGSBESTAND um
über **2.200 WOHNUNGEN**
auf **78.700**.



ENTWICKLUNG DER WIRTSCHAFT

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik 2023.



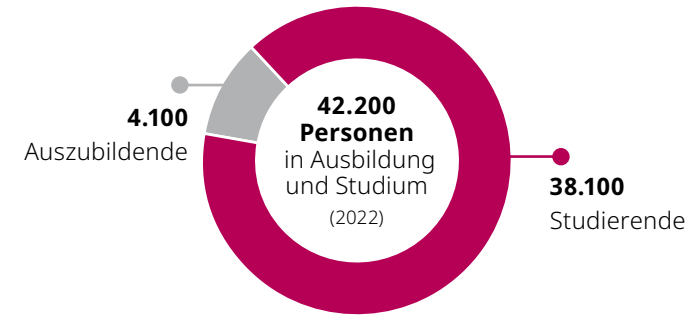
Beschäftigte der
**KULTUR- UND KREATIV-
WIRTSCHAFT**

sind von 2012 bis 2019
um über **25%** gestiegen.

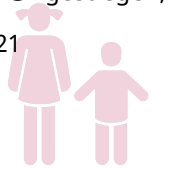
2019 waren rund **5.900 PERSONEN**
in der Kultur- und Kreativwirtschaft tätig.

ENTWICKLUNG IN BILDUNG UND BETREUUNG

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik 2023.



KINDERBETREUUNGSPLÄTZE
seit 2012 um circa **21 %** gestiegen,
auf rund **9.300** in 2021



FLÄCHENSPARENDES WACHSTUM

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik 2023, Vermessungsamt.

**DIE SIEDLUNGS- UND
VERKEHRSFLÄCHE** in Hektar
je 1.000 Einwohner ist von
22,3 HEKTAR (2004) auf
20,8 HEKTAR (2021)
zurückgegangen, da die
Bevölkerung deutlich stärker
als die Siedlungs- und
Verkehrsfläche angestiegen ist.

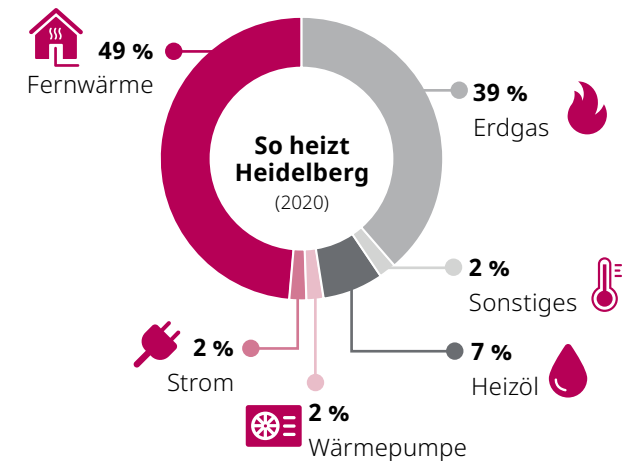


HEIDELBERG AUF DEM WEG ZUR KLIMANEUTRALITÄT

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie, sowie das Amt für Stadtentwicklung und Statistik 2023.

Die **CO₂-EMISSIONEN**
sind von 1987 bis 2020 um rund **29%**
ZURÜCKGEGANGEN

HOHER ANTEIL AN FERNWÄRME
in Heidelberg. Die Fernwärmeabgabe
an Haushalte hat sich von 2012 bis 2020
um **9,7 %** auf **49%** gesteigert.



TRENDWELT

Welche Zukunftstrends sind für Heidelberg besonders relevant und welche müssen bei der Entwicklung des STEK im Blick behalten werden? Diesen Fragen widmet sich die Trendwelt. Neben dem Blick auf die SDGs⁶ als globales Zielgerüst und der Analyse des Status Quo in Form von aktuellen Entwicklungen, Statistiken und lokalen Strategien und Konzepten wirft der Statusbericht Fragen für die Zukunft auf. Grundlage hierfür waren die Trends der „Stadt von übermorgen“⁷.

Die Trends beschreiben mögliche zukünftige Entwicklungen. Sie zeigen Entwicklungsrichtungen und Tendenzen der Stadtentwicklung auf und helfen so, die lokale Heidelberger Agenda zu schärfen. Die Auswahl der Trends entstand in einem mehrstufigen Verfahren. Die wichtigen und einflussstarken Trends wurden sowohl in den Verwaltungsrunden als auch in den Workshops diskutiert.

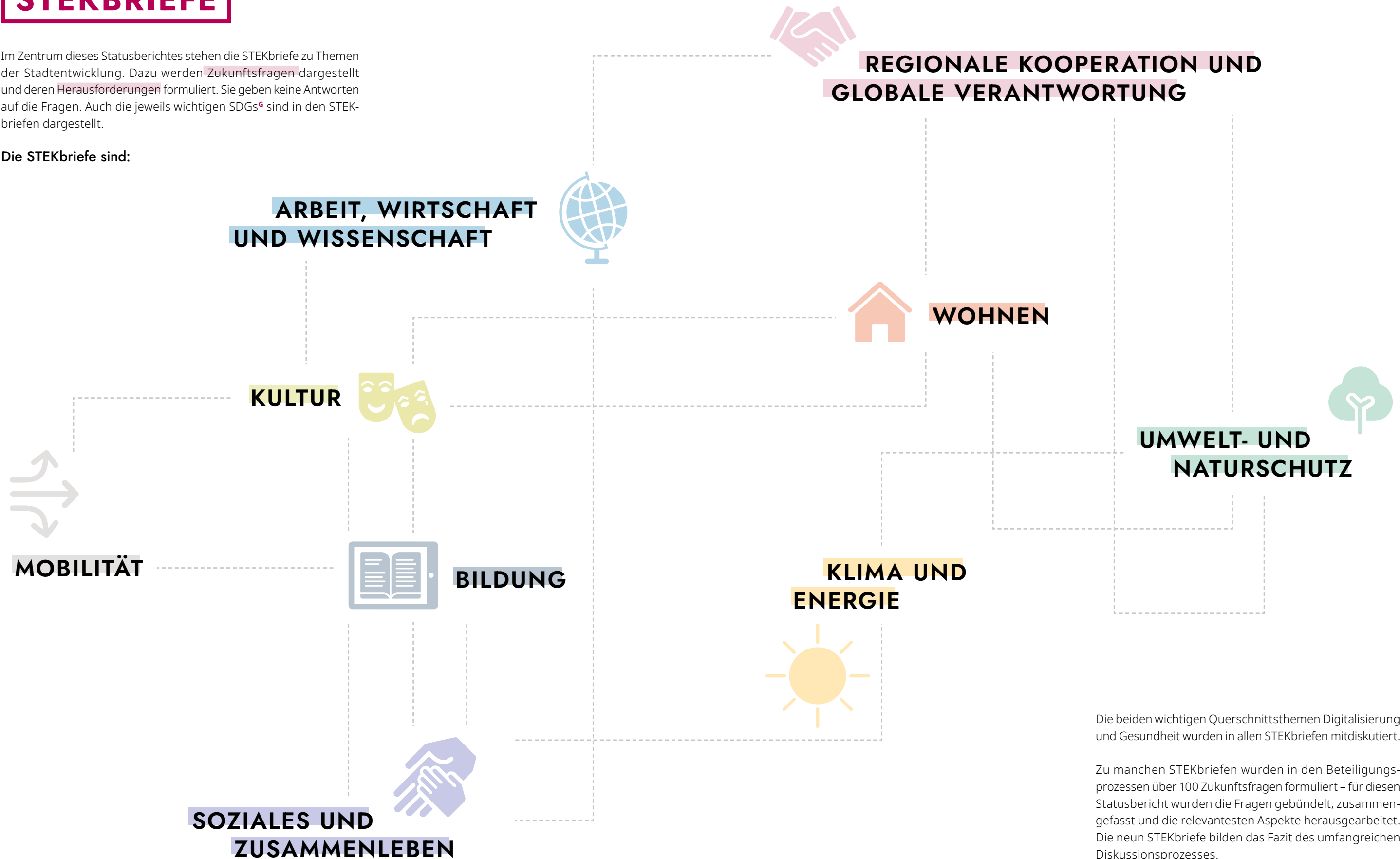
Die folgende Trendwelt zeigt themenübergreifend die als hoch wirksam bewerteten Trends für Heidelberg. Dabei gibt die Stärke der Ringe einen Hinweis darauf, ob der Trend als besonderes wichtig erachtet wurde. Die farblichen Kreise zeigen welche Trends zu welchen Themen insbesondere diskutiert wurden.



STEBRIEFE

Im Zentrum dieses Statusberichtes stehen die STEKbriefe zu Themen der Stadtentwicklung. Dazu werden Zukunftsfragen dargestellt und deren Herausforderungen formuliert. Sie geben keine Antworten auf die Fragen. Auch die jeweils wichtigen SDGs⁶ sind in den STEKbriefen dargestellt.

Die STEKbriefe sind:



Die beiden wichtigen Querschnittsthemen Digitalisierung und Gesundheit wurden in allen STEKbriefen mitdiskutiert.

Zu manchen STEKbriefen wurden in den Beteiligungsprozessen über 100 Zukunftsfragen formuliert – für diesen Statusbericht wurden die Fragen gebündelt, zusammengefasst und die relevantesten Aspekte herausgearbeitet. Die neun STEKbriefe bilden das Fazit des umfangreichen Diskussionsprozesses.

WOHNEN



Die wachsende Bevölkerung fragt zusätzliche Wohnungen nach. Den 81.500 Haushalten, die in Heidelberg leben, stehen 78.700 Wohnungen zur Verfügung. Jede Einwohnerin und jeder Einwohner hat 40,9 Quadratmeter Wohnfläche durchschnittlich zur Verfügung. Dieser Wert liegt unter dem Landesdurchschnitt. Dennoch ist der Wohnflächenverbrauch in Heidelberg von 2012 bis 2021 um 3,5 Prozent von 39,5 Quadratmeter auf 40,9 Quadratmeter je wohnberechtigter Person gestiegen⁸.

Das Thema Wohnen beschäftigt die Menschen in Heidelberg. So werden die Situation am Wohnungsmarkt und die Mieten von den Bürgerinnen und Bürgern in den Heidelberg-Studien⁹ regelmäßig als wichtiges Problem benannt. Im Jahr 2021 hat sich die Stadt mit dem Programm „10-Punkte-Programm Wohnen“¹⁰ eine Strategie zur Umsetzung ihres Handlungsprogramms Wohnen¹¹ gegeben.

Als sicherer Rückzugsort ist die Wohnung Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben und Ausgangspunkt für gesellschaftliche Teilhabe⁶. Heidelbergs Gesellschaft ist international und mobil, entsprechend verändern sich die Wohnbedürfnisse.

Prägen wird das Wohnen in Zukunft auch die Knappheit von Ressourcen: Begrenzte Flächen erschweren den Wohnungsbau, Materialkosten verteuern das Bauen, fehlende Fachkräfte verzögern den klimagerechten Umbau der Bestände und Energiekosten verstärken den Sanierungsdruck. Eine weltweite Herausforderung ist die noch weit entfernte Klimaneutralität⁶ beim Bau und Betrieb von Wohnungen. Eine spezifische Herausforderung in Heidelberg ist dagegen der Umstieg vom komfortablen Flächenrecycling der ehemaligen Flächen des US-Militärs, hin zu einer zukünftig deutlich kleinteiligeren Innenentwicklung⁶ in bestehenden Quartieren.

Wie schaffen und erhalten wir bezahlbaren und bedarfsgerechten Wohnraum für alle?

Heidelbergs Bevölkerung wächst. Bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen und Verdrängung zu verhindern, bleibt daher eine große Herausforderung. Durch verschiedene Wohnungsangebote in der ganzen Stadt fördert Heidelberg durchmischte Quartiere⁶. Zielgruppen mit besonderen Bedarfen sollte das STEK im Blick behalten: Starterhaushalte von Studierenden und Auszubildenden, Geflüchtete, Familien, Ältere mit Unterstützungsbedarf und Menschen mit Behinderung benötigen bedarfsgerechten Wohnraum. Der Schaffung von sozial gebundenem Wohnraum kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu.

Wie kann der Wohnungsbestand CO₂-neutral⁶ und an den Klimawandel angepasst werden?

Der Gebäudesektor hat auch in Heidelberg noch einen langen Weg zur Klimaneutralität⁶ vor sich. Das STEK muss thematisieren, wie die Wärme- und Stromversorgung schnell CO₂-neutral⁶ gestaltet und Verbräuche reduziert werden können, sowohl durch Energieeffizienz und energetische Sanierung wie auch durch Suffizienz⁶. Ein wichtiger Aspekt sind Ansätze auf der Ebene des Quartiers: Zum Beispiel bei der gemeinsamen Wärmeversorgung für ganze Nachbarschaften, dem Ausbau erneuerbarer Energien oder der Mobilität.

Wie schaffen wir Innovationen im Um- und Neubau?

Der Wohnungsbau der Zukunft wird verstärkt im Bestand stattfinden. Bestehende Strukturen zu transformieren und andere Materialien zu nutzen, ist dabei eine wichtige Herausforderung. Wie kann der Bausektor seinen CO₂-Verbrauch reduzieren. Neben technischen Neuerungen stellt sich auch die Frage nach sozialer Innovation: Potentiale zur Schaffung nachhaltig bezahlbarer Wohnungen sind gemeinwohlorientierte Ansätze wie Genossenschaften, gemeinschaftliche Bauprojekten, aber auch Betriebliches Wohnen.

Wie gestalten wir lebenswerte Wohnumfelder im Quartier?

Wohnquartiere mit kurzen Wegen⁶, klimangepassten Grünräumen sowie vernetzten Nachbarschaften sind nicht nur lebenswerte Orte, sondern wichtige Krisenvorsorge bei der Schaffung resilienten⁶ Stadtstrukturen. Treffpunkten für die Nachbarschaft kommt eine zentrale Bedeutung zu: Nicht nur im öffentlichen Raum, auch halböffentliche⁶, möglichst flexible Räume für gemeinschaftliche Nutzungen sind von hoher Bedeutung.

Netto-Null⁶: Wie gestalten wir Bevölkerungswachstum in Zeiten knapper Flächen?

Flächen werden knapper, zugleich muss ein Umgang mit der Nachfrage nach Wohnraum und dem Bedarf an Grün- und Erholungsflächen gefunden werden. Neben der Frage nach dem Management knapper Flächen wird das STEK Potentiale für zukünftige Innenentwicklung⁶ in den Blick nehmen müssen. Die Herausforderung wird sein, Entwicklungen einerseits zu ermöglichen und andererseits keine weiteren Flächenversiegelungen zu schaffen. Bei der Gestaltung des Neubaus werden städtische Liegenschaften und die Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz mbH Heidelberg (GGH) eine zentrale Rolle spielen. Welches Potential steckt in kompakten Bauweisen, flexiblen Grundrissen und gemeinschaftlich genutzten Räumen? Kann eine Reduktion von überdimensionierten Verkehrsflächen Raum für Entwicklung schaffen?



UMWELT- UND NATURSCHUTZ



Die Lage am Übergang des Neckars vom Odenwald in die Rheinebene prägt das Landschaftsbild Heidelbergs. Den Osten der Stadt dominieren die bewaldeten Hänge, der Westen ist geprägt durch die Landwirtschaft. Durch den Wald, die Hanglagen⁶ und die Neckar-Rhein-Ebene verfügt Heidelberg über eine große Lebensraumvielfalt. Schutzgebiete machen circa 57 Prozent der Gemarkung aus.

Umwelt- und Naturschutz umfasst den Schutz der Biodiversität⁶ und weiterer natürlicher Ressourcen und Lebensgrundlagen wie Rohstoffe, Gewässer, Boden und Luft. Klimawandel bedingtes Artensterben bedroht die Biodiversität⁶ – sie zu schützen und zu erhalten ist eine der großen Herausforderungen für die Zukunft. Umso mehr gewinnt der Umstieg auf eine nachhaltige Lebensweise an Bedeutung. Nachhaltige Landwirtschaft und die Vermeidung von Umweltbelastungen sind dabei zentrale Aspekte.

Heidelberg verfügt über vielfältige Landschaften mit hohem Waldanteil (41 Prozent der Gemarkung). Innerhalb des bebauten Gebiets befinden sich jedoch wenige Grünflächen. Im Zuge von Verdichtung und klimatischen Veränderungen gewinnen Ökosystemdienstleistungen⁶ und der urbane Raum als Habitat für Tiere und Pflanzen, wie auch als Erholungs- und Schutzraum für die Menschen zunehmend an Bedeutung. Damit einher gehen Nutzungskonflikte, die auch im STEK thematisiert werden müssen. Wie ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Grundsätze zukünftig vereint werden können und in welches Verhältnis wir Menschen die gebaute Stadt mit der Natur setzen, ist ein wichtiges Themenfeld für die zukünftige Entwicklung der Stadt Heidelberg

Wie gelingt Stadtentwicklung ohne Flächenverbrauch?

Das Land Baden-Württemberg hat sich das Ziel gesteckt den Flächenverbrauch bis 2035 auf null zu reduzieren. Die Erreichung der „Netto-Null“⁶ stellt Heidelberg vor eine große Herausforderung, die das STEK adressieren muss. Es stellt sich die Frage nach den Grenzen des Wachstums, insbesondere nach der Reduktion des weiteren Flächenverbrauchs, um Flächen für die Landwirtschaft, den Forst sowie den Naturschutz zu erhalten. Der Druck auf die Freiflächen steigt und die Innenentwicklung⁶ wird noch mehr in den Fokus rücken.

Wie können Artenschutz und Biodiversität in der Stadtentwicklung in den Fokus rücken?

Um Biodiversität und Artenschutz in den urbanen Bereichen mitzudenken, benötigt es ein Umdenken bei Planung und Bau. Es braucht städtische Lebensräume, aber auch ausreichend für den Naturschutz gesicherte Flächen in Siedlungsbereichen, Offenland, Hanglagen und Wald. Mit Blick auf die gesamte Stadt werden viele Herausforderungen, wie zum Beispiel die Biotopvernetzung⁶ auch im regionalen Verbund zu lösen sein. Ein Monitoring⁶ der Natur und darauf basierend ein gutes Management der Maßnahmen sind hier die wichtigsten Faktoren.

Wie schaffen wir Verständnis für Umwelt- und Naturschutz?

Nur eine sensibilisierte Stadtgesellschaft geht achtsam mit ihrer Umwelt um, gleiches gilt für Ämter und Entscheidungstragende. Immer wieder kommt es in Heidelberg zum Beispiel zu Konflikten mit Freizeitnutzungen in Naturschutzflächen. Große Bedeutung hat also die Sensibilisierung⁶ für Umwelt- und Naturschutz auf allen Ebenen. Dazu gehören nachhaltiger Konsum⁶ und die Sichtbarmachung von Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Umwelt. Es geht um Aufklärung, Kommunikation und Dialog und darum, zu lernen Zielkonflikte zu erkennen und Lösungen zu entwickeln. Bildung für nachhaltige Entwicklung⁶ für alle Altersgruppen an formellen und informellen Bildungsorten kommt hier eine Schlüsselrolle zu.

Wie gelingt es, Landwirtschaft, Forst, naturbelassene Flächen und bebauten Raum nachhaltig, klimaresilient und angepasst zu entwickeln?

Angesichts des Klimawandels kommen auf alle Flächen, bebaut wie unbebaut, neue Herausforderungen zu. So wird in den urbanen Bereichen zum Beispiel über die Anpassung an sommerliche Hitze nachgedacht, im Wald die Frage nach resilienten⁶ Baumarten gestellt und in der Landwirtschaft muss mit Wassermangel umgegangen werden. Dabei stellt sich auch die Frage nach Mehrfachnutzungen⁶ – die Versorgung der Bevölkerung, Naturschutz und Erholung sind dabei nur einige Aspekte von vielen. Darüber hinaus muss in Betracht gezogen werden, wie ökologische Mehrwerte⁶ in der Land- und Forstwirtschaft geschaffen und erhalten werden können. Die Landwirtschaft spielt in Heidelberg eine wichtige Rolle und regionale Versorgung muss weiterhin gewährleistet und wirtschaftlich bleiben.

Wie lassen sich Umweltbelastungen vermeiden und natürliche Ressourcen schonen – insbesondere angesichts von Wachstum und Innenentwicklung⁶?

Wachstum und Innenentwicklung⁶ verbrauchen nicht nur Ressourcen, sondern üben zugleich Druck auf die Heidelberger Umwelt aus. Wie natürliche Ressourcen zukünftig besser geschützt werden können, ist eine wichtige Frage für das STEK. Hervorzuheben ist einerseits der Umgang mit Fläche, andererseits die Ressource Wasser: Nachhaltiges Wassermanagement⁶ von Grundwasser, Gewässern und Regenwasser wird immer wichtiger. Zum Schutz der Umwelt und der menschlichen Gesundheit spielt die Vermeidung von Lärm und Schadstoffbelastung⁶ weiterhin eine wichtige Rolle.



KLIMA UND ENERGIE



Heidelberg hat bereits im Jahr 1992 als eine der ersten deutschen Großstädte ein kommunales Klimaschutzkonzept verabschiedet und konnte seine CO₂-Emissionen über alle Sektoren seit 1987 bereits um 29 Prozent bis 2020 senken. Die Stadtverwaltung, insbesondere die kommunalen Liegenschaften sollen bis 2030 weitestgehend klimaneutral werden. Für eine vollständige Klimaneutralität⁶ hat sich die Stadt das Jahr 2040 als Ziel gesteckt.

Wichtige Aufgaben sind der Umstieg auf erneuerbare Energien und eine unabhängige und dezentrale Energieversorgung. Um die CO₂-Emissionen weiter zu senken, wird es aber auch zukünftig um Effizienz⁶ und Einsparung gehen, insbesondere im Bereich Bauen und Sanieren. Der Klimaschutz ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Industrie, Haushalte, Gewerbe, Handel, Dienstleistungen und der Verkehr – alle Sektoren und Akteure – öffentlich wie privat müssen einen Beitrag leisten, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

Neben dem Klimaschutz steht die Klimaanpassung⁶ im Fokus zukünftiger Stadtentwicklung. Auch Heidelberg spürt die Folgen des Klimawandels wie Hitze, Starkregen, Hochwasser, Dürre und Niedrigwasser. Welche Prioritäten gesetzt werden müssen und wie Klimaanpassung⁶ in allen Bereichen und in allen Stadtteilen gelingen kann, ist eine der zentralen Zukunftsaufgaben der kommenden Jahre.

Wie kann die Strom- und Wärmeversorgung klimaneutral werden?

Der Ausbau der erneuerbaren Energien wird auch in Heidelberg in Zukunft einen noch höheren Stellenwert haben. Dabei ist das Thema vielfältig und reicht vom Ausschluss fossiler Energieträger bis hin zur Nutzung von Wind, Solar, Geothermie, Abwärme, Flusswärme⁶ und in Einzelfällen neuen Technologien wie Wasserstoff. Sie alle bringen auch Flächenbedarfe mit sich, die im Konflikt mit bestehenden Nutzungen stehen. Die kommunale Wärmeplanung⁶ mit dekarbonisierter⁶ Fernwärme und dezentraler Wärmeversorgung ist richtungsweisend. Neben der klimaneutralen Energiegewinnung ist die Reduktion des Energieverbrauchs durch Effizienz⁶ und Suffizienz⁶ der andere große Hebel auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft.

Wie kann die Stadtgesellschaft in ihrer gesamten Vielfalt⁶ erreicht und aktiv in die Umsetzung der Klimaziele⁶ eingebunden werden?

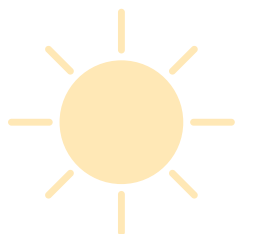
Der Klimawandel wirft viele Fragen der sozialen Gerechtigkeit auf: Die Bezahlbarkeit des Energieverbrauchs aber auch Betroffenheiten, zum Beispiel von älteren oder jüngeren Menschen in der Stadt spielen dabei eine Rolle. Einen wichtigen Beitrag bei der Einbindung der gesamten Gesellschaft kann die Bildung⁶ leisten. Ziel ist es, die Menschen in die Lage zu versetzen zukunftsfähige Entscheidungen zu treffen – indem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung⁶ Handlungsoptionen aufgezeigt werden. Die Stadtverwaltung hat in vielerlei Hinsicht eine Vorbildfunktion, zum Beispiel bei Gebäuden, Verpflegung oder dem eigenen Fuhrpark.

Wie kann Kreislaufwirtschaft⁶ für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen realisiert werden?

Eine nachhaltige Wirtschaft reduziert den Konsum und hält Rohstoffe in regionalen und möglichst kleinen Kreisläufen. Wie Heidelberg den Weg zu einer Kreislaufwirtschaft und einem Konsum mit Recycling, Teilen, Reparatur und wenig Müll findet, ist eine wichtige Frage für das STEK. Dabei gilt es auch, Abfallstoffe sinnvoll als Ressource zu nutzen. Ein Fokus liegt hierbei auch auf der Bauwirtschaft. Baustoffe im Kreislauf zu halten und graue Energie⁶ zu berücksichtigen, birgt das Potential, den Ressourcenverbrauch nennenswert zu reduzieren.

Wie kann die Anpassung an den Klimawandel gelingen und Heidelberg resilient⁶ werden – insbesondere angesichts von Wachstum und Innenentwicklung⁶?

Das sich verändernde Klima fordert Anpassungsmaßnahmen in allen Bereichen des Stadtraumes und der Stadtgesellschaft zum Schutz vor Wetterextremen wie sommerlicher Hitze oder Starkregen. Die Schaffung und der Erhalt von Grünstrukturen⁶ muss die Stadtentwicklung der Zukunft prägen, gerade im Hinblick auf Trockenperioden. Die Gesundheit der Stadtgesellschaft ist bedroht, besonders vulnerable Gruppen⁶ sind betroffen und bedürfen besonderer Unterstützung zum Beispiel in Form von kühlen Räumen, Trinkbrunnen oder Beschattung im Sommer. Für ein nachhaltiges Wassermanagement⁶ ist der Schutz von Grundwasser und der Gewässer unerlässlich, wobei auch die naturnahe Behandlung von Regenwasser beachtet werden muss. Die Klimaanpassung⁶ bringt neue Anforderungen und Bedarfe an Personal und Ressourcen mit sich. Gesundes Leben in der Stadt kann nur gelingen, wenn im Rahmen von Wachstum und Verdichtung auch ökologische Mehrwerte⁶ geschaffen werden.



MOBILITÄT



Aktuell arbeitet die Stadt Heidelberg an einem Klimamobilitätsplan. Das Thema Mobilität wird im STEK aufgeführt, lehnt sich dabei aber eng an die Inhalte des Klimamobilitätsplans an. Wichtig ist für das STEK vor allem, die vielfältigen Schnittstellen zu den anderen Themen der Stadtentwicklung nicht aus dem Blick zu verlieren.

Die erforderlichen Veränderungen zu weniger Umweltbelastung und hoher Erschließungsqualität setzen zweierlei voraus: Eine Wende hin zu klimaneutralen Antrieben sowie Veränderungen im Mobilitätsverhalten, hin zu weniger motorisiertem Individualverkehr⁶ und mehr öffentlichem Nahverkehr, Fuß- und Radverkehr. Das Mobilitätsverhalten verändert sich, verschiedene Verkehrsmittel werden für unterschiedliche Wege genutzt, Sharing-Angebote spielen eine immer wichtigere Rolle. Digitale Technologien bringen neue Möglichkeiten bei der Steuerung und Organisation von Verkehr mit sich und können so zu Effizienz⁶- wie Komfortgewinnen gleichermaßen führen.

Insbesondere bei der Mobilität wird deutlich: Große Veränderungen können am besten gemeinsam mit den benachbarten Kommunen gestaltet werden, sei es der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs⁶ oder der Aufbau einer regionalen Radwegeinfrastruktur. Auch die gesellschaftlichen Aspekte von Mobilität, wie zum Beispiel die Bedarfe jüngerer, älterer, ärmerer oder eingeschränkter Menschen sind ein wichtiges Thema. Verkehrsbelastungen zu reduzieren und alle Stadtteile gut zu erschließen, sind weitere zentrale Herausforderungen.

Ein Großteil der öffentlichen Räume sind Mobilitätsräume: Straßen, Wege, Stellplätze, Bahnhöfe. Sie klimaangepasst und mit Aufenthaltsqualität zu gestalten, ist eine der wichtigen Zukunftsaufgaben für die Stadtentwicklung in Heidelberg.

Vision Zero⁶: Wie können wir körperliche Unversehrtheit für alle sicherstellen?

Für die systematische Verbesserung der Verkehrssicherheit für alle rücken verschiedene Ansätze in den Blick: Verkehrliche Regelungen, die Umgestaltung von Unfallschwerpunkten und die gestalterische Unterstreichung von verkehrsberuhigten Bereichen. Daneben stehen Themen, wie die systematische Arbeit der Unfallkommission⁶, Kontrollen und Verkehrsüberwachung, Information und Kampagnen, aber auch die grundsätzliche Frage nach Entschleunigung und stadtgerechter Geschwindigkeit auf der Agenda.

Mobilitätswende⁶: Wie können Schadstoff- und Lärmbelastungen⁶ sowie CO₂-Emissionen reduziert und der Umweltverbund⁶ gestärkt werden?

Der Anteil des Umweltverbundes⁶ ist ein wichtiger Hebel bei der Reduktion von Emissionen. Daneben wird die Antriebswende⁶ hin zu Elektromobilität und beispielsweise Wasserstoff im Busverkehr einiges viel bewirken. Besonders mit Blick auf die Innenstadt wird ein Ausgleich zwischen guter Erreichbarkeit und Verkehrsbelastung eine Zukunftsaufgabe. Emissionsarme Bauweisen und die Sicherung der Infrastruktur sind weitere Herausforderungen.

Wie kann die Mobilität funktional und effizient gestaltet und die Erreichbarkeit aller Stadtteile sichergestellt werden?

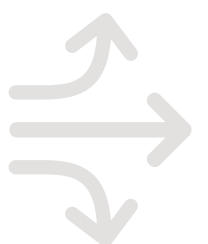
Täglich pendeln circa 65.000 Menschen in die Stadt und 27.000 Menschen aus der Stadt hinaus¹³. Der Ausbau des Schienenpersonenverkehrs (Fern-, Regional-, S- und Straßenbahn) und die regelmäßige Taktung sind daher eine wichtige Aufgabe. Als Stadt mit oberzentraler Funktion spielt neben Pendelverkehr auch Tourismus-, Wirtschaftsverkehr und Logistik eine große Rolle – die spezifischen Bedarfe im Blick zu behalten und sie umweltfreundlich zu gestalten, bleibt eine Herausforderung für den Klimamobilitätsplan. Auch die Steuerung von Verkehren und ein effektives Verkehrssystemmanagement sind wichtig: Kommunales und betriebliches Mobilitätsmanagement sowie die Nutzung innovativer Lösungen der Digitalisierung, flexible Bedienformen und autonomes Fahren können zukünftig Beiträge leisten. Nicht zuletzt kommt auch dem Radwegenetz eine immer bedeutendere Rolle zu: Regionale Vernetzung und Lückenschlüsse sind hier zentrale Aspekte.

Wie stärken wir die Stadt der kurzen Wege⁶ und gestalten Mobilität umweltverträglich?

Die Quartiere vorrangig mit leistungsfähigem öffentlichen Personennahverkehr⁶ (hohe Erschließungsdichte und Taktfolge) zu gewährleisten, stellt besonders in den Stadtentwicklungsgebieten wie dem Neuenheimer Feld, dem geplanten neuen Stadtteil Patrick-Henry-Village (PHV) oder in den Bergstadtteilen Boxberg und Emmertsgrund eine Herausforderung dar. Auf kleinräumiger Ebene steht die Überwindung von Barrieren, wie etwa Bahnstrecken, dem Neckar oder Hauptverkehrsstraßen sowie steiler Lagen im Fokus. Kann Stadtentwicklung, zum Beispiel durch nahräumliche Daseinsvorsorge und Nutzungsmischung⁶ dazu beitragen Verkehr zu vermeiden?

Wie kann die Mobilität barrierefrei, zugänglich und sozial gestaltet werden?

Ein wichtiger Schritt hin zu leistbarer Mobilität für alle Menschen in Heidelberg ist Erreichbarkeit unabhängig der Verfügbarkeit eines privaten Personenkraftwagens. Daneben spielen bedarfsgerechte und barrierefreie Angebote sowie Tarifstrukturen eine Rolle. Sowohl in Bezug auf Verkehrsanlagen, Fahrzeuge und Freiräume als auch im Hinblick auf Informationen und Buchungssysteme. Die Erhöhung der Aufenthaltsqualität und Sicherheit von Mobilitätsräumen stellt eine Herausforderung dar; hierbei stehen Fragen der Neuordnung von Straßenräumen im Fokus.



SOZIALES UND ZUSAMMENLEBEN



Gutes Zusammenleben und soziales Miteinander machen eine Stadt lebenswert. Das soziale Miteinander ist das Herzstück der Stadtgesellschaft, das es ebenso zu pflegen gilt wie die demokratischen Grundwerte. Heidelberg investiert daher sehr viel in seine soziale Infrastruktur, zahlreiche Fachkräfte und Ehrenamtliche setzen sich dafür ein. Auch mit Blick auf den soziodemografischen Wandel⁶ gilt es, diese soziale Infrastruktur⁶ zukunftsfähig aufzustellen und bei der Entwicklung von Quartieren mit im Blick zu behalten. Gesundheit und Sicherheit sollten dabei immer mitgedacht werden.

Neben den kommunalen Pflichtaufgaben bietet die Stadt Heidelberg zahlreiche freiwillige Leistungen und hat sich für die Zukunft weitere Ziele gesteckt, um ein Lebensort des sozialen Ausgleichs zu sein und um Grund- und Menschenrechte zu sichern. Dieses Engagement und die zentralen Errungenschaften auch zukünftig aufrechtzuerhalten, ist wichtiger Teil des Selbstverständnisses unserer Stadt.

Heidelberg ist eine junge, internationale und diverse Stadt. Die Stadt ist durch eine vielfältige Gesellschaft geprägt. Zukunftsaufgabe ist es, das gleichberechtigte Zusammenleben in Vielfalt⁶ zu stärken. Für ein friedliches Zusammenleben in dieser Vielfalt⁶ ist aktives Handeln für ein inklusives Wir von besonderer Bedeutung. Heidelberg will eine Stadt sein, in der die individuellen Selbstbestimmungs- und Freiheitsrechte wie auch die Rechte auf körperliche Unversehrtheit praktisch anerkannt, alle Menschen wertgeschätzt werden und Chancen erhalten, ihr Potenzial zu entfalten. Sie will außerdem soziale Durchlässigkeit, Kooperationsfähigkeit und Zusammenhalt ermöglichen, wie auch Extremismus, Diskriminierung und Gewalt erfolgreich begegnen.

Um uns als Stadt zukunftsfähig und sicher aufzustellen, gilt es auszuloten, wie wir zukünftig die Weichen für ein soziales Miteinander stellen wollen. Wo befinden sich Stellhebel, die eine Kommune erfolgreich beeinflussen kann? Welche Veränderungen sind notwendig und welche Maßnahmen müssen kurz-, mittel- und langfristig entwickelt werden? Dabei ist die Perspektive aller einzubeziehen – von Zivilgesellschaft⁶, Wirtschaft, Akteuren der sozialen Infrastruktur, Politik und Verwaltung gleichermaßen.

Was brauchen wir, um die soziale Infrastruktur⁶ flexibel an zukünftige Anforderungen anzupassen?

Heidelberg ist im Bereich der sozialen Infrastruktur⁶ bereits vielfältig aufgestellt. Die Bedürfnisse der Menschen in einer Stadt verändern sich jedoch – es ist daher erforderlich, die soziale Infrastruktur kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Zukünftige Handlungsfelder sind insbesondere der soziodemografische Wandel⁶, der Fachkräftemangel, sowie die Konkurrenz um Flächen. Herausfordernd ist es außerdem, genau die Menschen zu erreichen, die Unterstützungsbedarfe haben. Was braucht es, dass passende Angebote niedrigschwellig zugänglich sind und die Menschen individuell unterstützend durch die Angebotslandschaft gelotet werden? Darauf gilt es Antworten zu finden. Offenheit für innovative Ideen ist ein zentraler Faktor für ein gutes Gelingen.

Die Erhöhung der Attraktivität sozialer Berufe und die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements sind wichtige Einflussfaktoren. Wie kann zum Beispiel das Ehrenamt gezielt und wirksam gefördert werden und was kann es leisten? Ansätze liegen in einem gemeinsamen strategischen Vorgehen der verschiedenen Akteure, im Einsatz von Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern oder einer vielfältigen Nutzung von Räumen und Gemeinwohlfächen. Eine wichtige Rolle kommt zudem der Sensibilisierung⁶ für Diskriminierung⁶ und Diversität⁶ zu; hierzu bedarf es interkultureller Kompetenz sowie Mittlern zwischen vielfältigen Gruppierungen.

Wie stärken wir Vielfalt⁶ in der Stadt und eine gute Durchmischung in allen Stadtteilen?

In Heidelberg sollen Menschen unabhängig von Geschlecht, Herkunft, rassistischen Gründen, Alter, Einschränkungen, Gesundheitsstatus, Berufsgruppe, finanzieller Ressourcen, Religion oder Weltanschauung oder sexueller Orientierung gut, gleichberechtigt und diskriminierungsfrei leben können.

Mit Blick auf die Zukunft stellen sich folgende Fragen: Wie kann das gleichberechtigte Zusammenleben in Vielfalt⁶ in der Stadt gezielt gefördert werden? Wie müssen die Angebote angepasst werden, sodass sie den unterschiedlichen Bedürfnissen ihrer Bürgerinnen und Bürger in der Stadt gerecht werden?

Einen positiven Einfluss auf eine vielfältige Gesellschaft könnte das Vorhandensein von Begegnungsorten für alle haben. Dabei gilt es zum Beispiel, Aspekte der Erreichbarkeit, der Barrierefreiheit, der Konsumfreiheit, von Familienfreundlichkeit und Interkulturalität zu beachten. So können mehr gemeinsamer Austausch, ein voneinander Lernen wie auch eine tragfähige Vernetzung in der Stadt entstehen. Digitale Formate spielen hierbei auch eine Rolle.

Ein Stellhebel im Hinblick auf eine gute soziale Mischung in den Stadtteilen sind die Angebote vor Ort. Hierzu zählen vor allem die Verfügbarkeit von Bildungsorten, Betreuungs- und Pflegeangeboten, Sport, Kultur, öffentlicher Personennahverkehr⁶, bezahlbarem Wohnraum, aber auch Einzelhandel.

Unter Berücksichtigung verfügbarer Ressourcen bleibt zu diskutieren, welche Angebote darüber hinaus zwingend wohnortnah und welche gesamtstädtisch vorzuhalten sind.



Wie können wir den sozialen Zusammenhalt⁶ stärken und den sozialen Frieden⁶ erhalten?

Die Akzeptanz und Wertschätzung von Unterschiedlichkeit und vielfältiger Lebensentwürfe sind Grundvoraussetzung für ein gutes und friedvolles Zusammenleben. Gegenseitiges Verständnis und Solidarität entstehen durch Kommunikation, Aufklärung, den Abbau von Vorurteilen und insbesondere durch Räume zum Begegnen und Kennenlernen.

In Zukunft ist die Frage relevant, welche Werte unser Zusammenleben in Heidelberg prägen sollen. Interessante Aspekte dabei sind: Was verstehen wir unter einem sozialen Miteinander und was erwarten wir voneinander? Wie ermöglichen wir in Heidelberg ein gutes Ankommen und gleichberechtigte Teilhabe? Und wo und vor allem mit wem diskutieren wir diese wichtigen Fragen?

Da bürgerschaftliches Engagement einen positiven Einfluss auf den Zusammenhalt und den sozialen Frieden⁶ verspricht, muss diskutiert werden, wie wir bei allen Generationen die Lust am bürgerschaftlichen Engagement wecken und es gezielt fördern können.

Wie können wir Gesundheit für alle Menschen in ihrer Vielfalt⁶ sicherstellen?

Körperliche und psychische Gesundheit sowie das Wohlbefinden sind von zentraler Bedeutung auch für die Menschen in Heidelberg. Die Stadt hat ein umfassendes und international renommiertes Angebot an Gesundheitsleistungen.

Eine zukünftige Herausforderung ist es, niedrighschwellige⁶ Zugänge in das Gesundheitssystem für alle Menschen sicherzustellen, Übergänge zwischen den Einrichtungen gut zu gestalten und Gesundheitsprävention und -förderung bei der Stadtentwicklung immer mitzudenken. Fragen sind hierbei: Wie können die Bürgerinnen und Bürger in allen Lebensphasen präventiv gut unterstützt werden? Was trägt zum Wohlbefinden der Bürgerschaft bei? Wie kann die Vernetzung aller Akteure in der Stadt gewährleistet werden, um Bedarfe frühzeitig erkennen zu können? Eine Aufgabe der Zukunft wird die Stärkung der mentalen

und sexuellen Gesundheit sowie die Sensibilisierung⁶ für Tabus wie Einsamkeit oder stigmatisierende Erkrankungen⁶ sein. Lebendige öffentliche Räume können Bewegung und Wohlbefinden fördern. Flexible Sport- und Bewegungsangebote können insbesondere die Menschen erreichen, die vorhaben, nur einen begrenzten Lebensabschnitt in Heidelberg zu verbringen. Daneben könnten institutionelle Sportangebote (zum Beispiel von Sportvereinen in Sport- und Bewegungsstätten sowie Schwimmbädern) eine noch größere Rolle spielen als bisher, da sie als soziale Treffpunkte unterschiedlicher Menschen fungieren.

Mit Blick auf den Klimawandel werden Anpassungsmaßnahmen an das Klima eine zunehmende Bedeutung bekommen. Es braucht mehr Schutz vor Extremwetter wie Hitze für eine gute Aufenthaltsqualität in der Stadt. Vulnerable Gruppen⁶ wie zum Beispiel Wohnungslose oder ältere Menschen sind dabei besonders schutzbedürftig.

Wie können wir Sicherheit für alle Menschen sicherstellen?

Schutz vor Kriminalität gehört mit zu den wichtigsten Grundbedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger. Die Stadt gewährleistet durch gut ausgebaute Strukturen des Gewaltschutzes und der Prävention von Gewalt und Diskriminierung, dass Menschen in Heidelberg sich sicher und wohl fühlen. Die kontinuierliche Prävention ist eine wichtige Zukunftsaufgabe.

Für die städtebauliche Kriminalprävention hat die Art, wie Gebäude, öffentliche und private Räume gestaltet, einander zugeordnet und instandgehalten sind, Einfluss auf die tatsächliche Sicherheit ebenso wie auf das Sicherheitsgefühl der Menschen, die diese Gebäude und Räume nutzen. Durch angepasste städtebauliche und architektonische Gestaltung werden Stadträume, Quartiere und die direkte Wohn- und Arbeitsumgebung von Menschen als sicherer empfunden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für das Sicherheitsgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner ist die (schnelle) Identifikation mit dem Stadtteil/dem Wohn- oder Arbeitsumfeld. Hier muss die Stadt die verschiedenen Bedürfnisse der einzelnen Personengruppen (zum Beispiel junge Familien, Singles) im Blick haben und das Gemeinschaftsgefühl der Stadtteile stärken, so dass aus der jeweiligen Gesellschaft heraus geeignete Angebote wachsen.

In Zukunft könnten für die Kriminalprävention auch lebendige öffentliche Räume ein förderlicher Aspekt sein sowie die Verfügbarkeit von Schutzräumen, zum Beispiel vor geschlechtsspezifischer, häuslicher, queerfeindlicher oder rassistischer Gewalt. Gruppenspezifische Angebote mit niedrighschwelliger Zugänglichkeit werden zum Schutz oder zur Prävention von Gewalt als sinnvoll angesehen.

Auch die kontinuierliche Prävention gegen Korruption ist eine Zukunftsaufgabe.

Wie fördern wir Chancengleichheit⁶ und gleichberechtigte Teilhabe⁶ für alle Menschen – auf Stadtebene und gesamtstädtisch?

Heidelberg ist von einer hohen sozialen Vielfalt geprägt und als internationaler Studien- und Forschungsstandort wird sich dies verstärken. Deswegen ist ein konsequenter Schutz vor Diskriminierung und Chancengleichheit⁶ Pflichtaufgabe für die Sicherung unserer Attraktivität und Lebensqualität. Die Stadt ist hierfür zahlreiche Selbstverpflichtungen wie beispielsweise die Unterzeichnung der Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene, der Charta der Vielfalt, der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus und dem Rainbow City Network eingegangen.

Gleiche Chancen und gleiche Rechte für alle Bürgerinnen und Bürger – Heidelberg steht dafür ein, dies in allen Bereichen zu realisieren: Vom Arbeitsmarkt über Bildung⁶ zu Medizin, Sport, öffentlichem Nahverkehr, Freizeit- und Kulturangeboten und vielem mehr. Wo Chancengleichheit⁶ noch nicht gegeben ist, braucht es Maßnahmen, um gleichberechtigte Teilhabe⁶ zu ermöglichen. Denn in Heidelberg sollen alle Menschen am öffentlichen, kulturellen, politischen und zivilgesellschaftlichen⁶ Leben teilnehmen können, unabhängig von Einkommen, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, ethnischer Herkunft, rassistischer Gründe oder sexueller Identität. Ebenso sind Geschlechtergerechtigkeit und Vereinbarkeitsthemen (Ausbildung, Beruf, Familie, Pflege, Ehrenamt et cetera) für die Stadt zentral. Dies findet Niederschlag in einer sehr gut ausgebauten Struktur von Bildungs- und Beratungseinrichtungen, in der Menschen niedrighschwellig Unterstützung finden können. Zugänge in die jeweiligen Bereiche zu sichern, strukturelle Diskriminierung⁶ abzubauen und individuelle Entfaltungsmöglichkeiten zu gewährleisten stellt eine Zukunftsaufgabe dar.

Eine Herangehensweise in diesem Kontext könnte die Analyse von Barrieren und diskriminierenden Strukturen sein, die eine gleichberechtigte Teilhabe⁶ verhindern, außerdem die Ermittlung von Erfolgsfaktoren von echter Teilhabe.

Wie stärken wir das Bewusstsein und das Eintreten für demokratische Werte?

Die Beteiligung⁶ der Bürgerinnen und Bürger an städtischen Entscheidungsprozessen ist ein zentrales Gut unserer demokratischen Grundordnung.

Wie können Menschen erreicht werden, die sich bisher noch nicht engagiert haben? Wie kann die Beteiligung⁶ der Bürgerschaft in Entscheidungsprozessen in Zukunft inklusiv und unabhängig von finanziellen Möglichkeiten oder Bildungsniveau gestaltet werden? Und welche Rolle kommt den Interessensvertretungen in den jeweiligen Stadtteilen zu?

Wie ermutigen wir dazu, aktiv an der Gestaltung des eigenen Lebensumfeldes mitzuwirken? Wie machen wir demokratische Mitbestimmung attraktiv und wie motivieren wir dazu, auch überregional oder global Verantwortung zu übernehmen?

Niedrighschwellige Beteiligungsformen werden künftig wichtig, insbesondere aufsuchende und zielgruppenspezifische Formate. Die Möglichkeiten der Digitalisierung werden eine große Rolle spielen.

In Zukunft wird es auch Raum brauchen, um über das Eintreten für demokratische Werte, über die Spielregeln und Konflikte in der Gesellschaft und über Faktoren, die für das Gelingen unseres Miteinanders notwendig sind, in einen kontinuierlichen Austausch zu kommen.



BILDUNG



Heidelberg ist eine Wissenschaftsstadt und bedeutsamer Bildungsstandort. Die Angebote der frühkindlichen und der schulischen Bildung in der Stadt haben eine hohe Qualität. Die Universität aber auch Weiterbildungsangebote sind international bekannt und bringen jedes Jahr Menschen aus der ganzen Welt nach Heidelberg.

Neben den Angeboten und Institutionen sind vor allem die Möglichkeiten der individuellen Entfaltung von Bedeutung – inklusiv und für alle Menschen, unabhängig vom Alter, finanziellen Möglichkeiten, Wohnort, Geschlecht oder kulturellem Hintergrund. Welchen Beitrag die Stadtentwicklung leisten kann, um Entfaltung und individuelle Bildung^G weiter zu stärken ist eine wichtige Frage für das STEK.

Zugleich wird die Gesellschaft immer diverser – mit dieser Hypervielfalt umzugehen und bedarfsgerechte Angebote zu machen fordert Institution und Akteure heraus. Bildung^G kommt eine Schlüsselrolle für die aktive und selbstbestimmte Teilhabe^G aller Menschen in Heidelberg zu und setzt wichtige Akzente für eine nachhaltige Entwicklung.

Wie können alle Menschen Zugang zu Bildung^G bekommen und ihre individuellen Potenziale entfalten?

Chancengleichheit^G und ein Zugang zu Bildung^G unabhängig von Herkunft, geschlechtlicher oder sexueller Identität, Ethnie, Behinderung(en), Religion, Weltanschauung oder Alter stellt eine wichtige Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe^G aller Menschen dar. Inklusion^G und Barrierefreiheit in allen Bereichen der Bildung^G zu leben und strukturell zu verankern ist eine wichtige Aufgabe. Es stellt sich die Frage, wie zukünftig Lern- und Bildungsorte in allen Stadtteilen, aber besonders für Menschen in beengten Wohnverhältnissen zu Verfügung gestellt werden können. Es braucht zielgruppenspezifische Angebote, niedrigschwellige^G Zugänge und Bildungsräume die zugleich als Begegnungsorte Menschen zusammenbringen.

Wie sichern wir Bildung^G und Betreuung für Kinder und Jugendliche?

Frühkindlicher und schulischer Bildung kommt hierbei eine zentrale Rolle zu. Dabei ist jedes Kind und jede Familie individuell und hat unterschiedliche Ressourcen und Bedarfe, zum Beispiel gesundheitliche Einschränkungen oder Fluchterfahrungen. Sensibilität für Rassismus und Diversität^G stellt eine zentrale und dauerhafte Herausforderung für Bildungseinrichtungen dar. Zukunftsthemen fließen in Bildung ein, politische und soziale Bildung aber auch Bildung für nachhaltige Entwicklung^G prägen das Handeln kommender Generationen. Neben Kindertagesstätten und Schule stellt sich die Frage, ob und wie weitere Bildungsorte dezentral in den Quartieren verankert oder mit lokalen Einrichtungen verzahnt werden können. Vereinbarkeit von Beruf und Familie erfordert Betreuung, diese muss weiterhin sichergestellt und ausgebaut werden. Dabei ist der Fachkräftemangel eine Herausforderung.

Wie gestalten wir lebenslanges Lernen?^G

Bildung^G ist an den Lebenslagen auszurichten – dementsprechend hat Bildung^G alle Lebensphasen und Formen des Lernens (formal, non-formal und informell)^G im Blick. Herausforderungen der Zukunft sind insbesondere der Umgang mit dem demografischen Wandel, das Profitieren von digitalen Ansätzen und internetbasiertem Lernen, aber auch die Stärkung von Bildung für nachhaltige Entwicklung^G. Weitere wichtige Zukunftsfragen sind, wie der Wert unkonventioneller und informeller Bildung^G gestärkt werden kann sowie auch ausländische Abschlüsse besser anerkannt werden können. In „dritten Orten“^G, aber auch der Verzahnung des lebenslangen Lernens mit formalen Bildungsorten wird dabei großes Potential gesehen. Die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie/Pflege/Beruf/Ehrenamt und Bildung^G, aber auch die Zugänglichkeit, zum Beispiel für Menschen mit Behinderung sowie die Bezahlbarkeit von Bildungsangeboten wird als Herausforderung benannt.



KULTUR



Vom mittelalterlichen Minnesang, der Heidelberger Romantik und von der Bibliotheca Palatina bis zu Hip-Hop und Deutschrapping – die Heidelberger Kulturlandschaft ist einzigartig und international vernetzt. Das kulturelle Angebot der Stadt strahlt mit vielen, teilweise überregional bekannten Einrichtungen in die ganze Metropolregion⁶ aus. Diese kulturelle Bedeutung prägt Erscheinungsbild und Stadtgesellschaft nachhaltig. Ausgehend von dieser starken Ausgangsposition stellt sich die Frage, wie auch zukünftig die Bedürfnisse und die Finanzierung der Kultureinrichtungen, der Kunstproduktion aber auch der Kultur- und Kreativwirtschaft⁶ gesichert werden können. In Heidelberg gibt es traditionell ein starkes privates Engagement zur Unterstützung des Kulturbetriebs.

Bezahlbare (Frei)räume für Kunstproduktion, Innovation und Experimente werden knapp. Können Mischnutzungen⁶ und räumliche Synergien⁶, zum Beispiel zwischen Kultur und Gewerbe oder der Wissenschaft einen wichtigen Beitrag leisten? Die Kunstproduktion ist ein integraler Teil einer wirtschaftlich und sozial erfolgreichen Stadt. In diesem Sinne soll Kultur in die Stadtentwicklung integriert sein: In allen Bereichen der Stadt, in allen Funktionen (zum Beispiel Wohngebieten, Gewerbeflächen, Zentren) und allen Bevölkerungsgruppen. Welche Voraussetzungen sind wichtig für Zugang und Verfügbarkeit von Kunst und Kultur – für alle Menschen und an allen Orten in Heidelberg?

Wie schaffen wir nicht-kommerzielle (Frei)räume für vielfältiges kulturelles Leben?

Kunst und Kultur stellen wichtige Bausteine einer gemischten Stadt dar. Kulturelles Leben und Kunstproduktion brauchen Platz und Schutz vor Verdrängung. Nötig sind neben etablierten Kulturorten vor allem bezahlbare oder sogar unentgeltliche, flexible und unprogrammierte Flächen mit Raum für Experimente und Innovation. Es bedarf nicht kommerzieller Räume und freier Kulturveranstaltungen, draußen wie drinnen, besonders für junge Akteurinnen und Akteure. Herausfordernd ist vor allem die Sicherung der Produktionsbedingungen für raumintensive Kunst wie einige bildende Künste, darstellende Künste und die Musik. Daneben zählen für die Künstlerinnen und Künstler Heidelbergs auch der einfache Zugang zu Förderungen, Genehmigungen und privaten Geldern.

Wie kann die Kunstproduktion enger mit den anderen Funktionen der Stadt verzahnt werden?

In gemischten Nutzungen und hybriden Konzepten sowie Kooperationen zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur liegt viel Potential. Die Herausforderung ist, die Ansiedlung kultureller Nutzungen alle Bereiche der Stadt zu ermöglichen. Lokale Kunstproduktion kann Wohnquartiere wie Gewerbegebiete gleichermaßen beleben und als urbane Produktion⁶ einen wichtigen Beitrag zur Aktivierung von Zentren leisten. Die Bürgerschaft wie auch die Wirtschaft werden als Partner der Kultur gesehen, die sowohl bei der Finanzierung wie auch der Gewinnung von Ressourcen und Räumen einen wichtigen Beitrag leisten können. Bewegung, Sport, Spiel, Gesundheit und Bildung können mit Kultur eng zusammengedacht und bei der Gestaltung von Kulturorten integriert werden.

Wie kann Zugang zu Kultur für alle und überall gesichert werden?

Teilhabe⁶ am kulturellen Leben setzt Zugänglichkeit und Verfügbarkeit voraus – idealerweise in Form von vielfältigen Angeboten in allen Stadtteilen. Heidelberg braucht kulturelle Orte, die Teilhabe⁶ und Chancengleichheit⁶ fördern. Es zählen besonders Erreichbarkeit (vor allem mit dem öffentlichen Personennahverkehr, zu Fuß und dem Fahrrad) und niedrigschwellige⁶, kostengünstige und kostenfreie Angebote. Wichtig ist die Bedeutung von Begegnungen für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Ein zentraler Beitrag können hierbei offene Begegnungsorte für alle Menschen im Zeichen der Kultur sein. Alle Menschen sollen zudem die Möglichkeit haben als Kultur- und Kunstschaffende aufzutreten.

Wie wird Heidelbergs kulturelles Erbe erlebbar?

Heidelbergs kulturelles Erbe ist einzigartig, vielfältig und in der Stadt an vielen Orten ablesbar. Neben der Zugänglichkeit stellt sich im STEK vor allem die Frage wie das baukulturelle Erbe aller Epochen gewürdigt und sichtbar gemacht werden kann. Heidelberg ist eine kulturell reiche Stadt. Die Vielfalt und das wertvolle Erbe stiften nicht nur Identität, sondern bieten großes Potential für zukünftige Entwicklungen. Die Digitalisierung verändert die Kultur in Heidelberg: Kunstproduktion findet zukünftig auch virtuell statt, Kunst und Kultur wird anders und auch ortsunabhängig rezipiert.



ARBEIT, WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT



Leben und Arbeiten sind geprägt durch die Wissenschaft und wissensintensive Betriebe wie in kaum einer anderen deutschen Stadt. Als hochkarätige „Knowledge Pearl“¹⁴ ist Heidelberg international sichtbar und vernetzt – entsprechend vielfältig und mehrsprachig sind Bevölkerung und Arbeitsmarkt. Die Wissenschaft ist ein bedeutender Arbeitgeber und bringt Folgenutzungen wie private Bildungseinrichtungen, forschungs- und bildungsnahe Dienstleistungen, Forschungs- und Entwicklungsabteilungen von Unternehmen und Stiftungen mit sich. Von 2012 bis 2022 hat die IBA Heidelberg zu dem Motto »Wissen | schafft | Stadt« städtebauliche und architektonische Projekten für die Wissensgesellschaft initiiert.

Heidelberg verfügt über einen vielfältigen und diversifizierten Unternehmensbesatz, der die Stadt zu einem bedeutenden Wirtschaftsstandort weit über die Stadtgrenzen hinaus macht. Heidelberg ist Ort zum Leben, Arbeiten und Lernen. Viele Menschen pendeln aus der ganzen Metropolregion⁶ ein. Aus der ganzen Welt gibt es internationale Zuwanderung. Ein gutes Angebot an guten Arbeitsplätzen, bezahlbarem Wohnraum, Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten – kurz gesagt die lebenswerte Stadt – sind auch zukünftig als zentraler Wettbewerbsfaktor für den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort wichtig.

Schnell wird deutlich, dass viele Ansätze nicht nur innerhalb der Kommune umsetzbar sind – regionales Denken und interkommunale Zusammenarbeit⁶ gewinnen an Bedeutung, vor allem bei regionalen Produktionskreisläufen und der Verteilung von Flächen für Wirtschaft und Industrie und der Fachkräftegewinnung.

Die Zukunft bringt im Bereich Arbeit, Wirtschaft und Wissenschaft weitreichende Veränderungen mit sich: Berufsstrukturen passen sich an, digitales Arbeiten, Künstliche Intelligenz und Homeoffice verändern die Arbeitswelt und den Stadtraum. Berufsbiografien werden brüchiger, aber auch vielfältiger. Branchen- wie Ortswechsel sind keine Seltenheit mehr und Arbeitskräfte sind international mobil.

Wie können Wissenschaft und Forschung als Motor der Stadtentwicklung gestärkt werden?

Die Wissenschaft und wissensintensive Betriebe können die Stadtentwicklung vielfältig unterstützen, zum Beispiel mit Blick auf die anstehenden Herausforderungen in Klimawandel, Gesundheit, Life Sciences und Künstlicher Intelligenz. Viel Potential steckt im Austausch zwischen Wissenschaft und anderen Bereichen. Wie kann der Austausch gefördert werden? Wie kann Wissenschaft anwendungsbezogen werden und vor allem auf Zukunftsbranchen setzen?

Wie kann Wirtschaft und Wissenschaft trotz knapper Flächen Raum zur Entwicklung gegeben werden?

Für fast alle Wirtschaftsunternehmen ist die Verfügbarkeit von geeigneten Flächen ein zentraler Faktor für Ihre Entwicklung. Über ihre Flächen und dort arbeitende Menschen werden Unternehmen für Stadt gesellschaftlich erlebbar und fiskalisch greifbar. Kreislaufwirtschaftsansätze⁶ wie lokale Produktion und Recycling benötigen ebenso Platz wie die erneuerbare Energiewirtschaft. Auch die Wissenschaft braucht Raum zur Weiterentwicklung. Der Transformationsdruck auf bestehende Gewerbenutzungen steigt und Verdrängung kann zu Monostrukturen führen und damit zum Problem werden. Auch auf Industrie- und Gewerbegebiete kommen Fragen der Verdichtung, Mehrfachnutzung⁶ von Flächen und der Klimaneutralität⁶. Gleichzeitig sind Klimaanpassung und die Verbesserung der Aufenthaltsqualität wichtige Themen.

Wie können Fachkräfte gewonnen und gehalten werden?

Als international ausgerichtete Wissenschaftsstadt steht Heidelberg im Wettstreit um die besten Köpfe. Doch auch in anderen Bereichen, zum Beispiel dem Handwerk oder sozialen Berufen werden Fachkräfte benötigt. Große Herausforderungen für die Gewinnung von Arbeitskräften sind die Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum, faire Bezahlung und Arbeitsverträge, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Geschlechtergerechtigkeit. Wie kann Heidelberg in Zukunft bei rückläufiger Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter Nachwuchs für Jobs sichern? Wie kann ein international offener Arbeitsmarkt gestaltet und Integration⁶ gefördert werden?

Wie können die Bedingungen für Gewerbebetriebe verbessert und zeitgleich nachhaltig gewirtschaftet werden?

Die wirtschaftliche Entwicklung ist ein wichtiger Teil der Zukunft Heidelbergs. Für eine nachhaltige Wirtschaft ist die lokale Produktion ein wichtiger Faktor. Eine große Herausforderung ist dabei die Wirtschaft kreislaufgerecht und klimaneutral umzustellen – eine Veränderung, die durch

kleine Kreisläufe und kurze Wege⁶ zugleich die Resilienz⁶ und Unabhängigkeit der Stadt stärken kann. Wie kann zukünftig nachhaltig und wenig Müll produziert werden?

Wie können die Zentren und der Einzelhandel, allem voran die Innenstadt gestärkt werden?

Der Handel hat sich durch Onlinehandel und Corona-Pandemie verändert. Eine wichtige Herausforderung wird sein, die Zentren der Stadt zu stärken und lebendig zu halten. Wie kann die Innenstadt ein starkes regionales Oberzentrum⁶ bleiben? Wie sollen sich Einzelhandel und Gastronomie entwickeln und welche Nutzungen und Konzepte prägen die Innenstadt in Zukunft?

Welche Potentiale stecken in Digitalisierung und Innovation?

Auch Heidelberg wird reagieren auf eine sich durch Digitalisierung und Innovation verändernde Arbeitswelt. Virtuelle Arbeitsumgebungen, Homeoffice, Künstliche Intelligenz oder Co-Working sind nur einige Entwicklungen. Diese Veränderungen werden sich auf die Arbeit, den Wohnraum, das Wohnumfeld, das Einkaufsverhalten oder auch Verkehrsströme auswirken. Doch auch Produktionsprozesse ändern sich: Zum Beispiel mit Robotik und 3D-Druck drängen neue Technologien in die Betriebe. Der Einsatz künstlicher Intelligenz und digitaler Steuerung der realen Welt werden auch Heidelberg verändern. In Heidelberg gibt es Unternehmen und wichtiges Know-How für diese Zukunftsbranchen. Was braucht es, damit Heidelberg von diesen Entwicklungen profitieren kann?

Wie kann der Tourismus attraktiv bleiben und nachhaltiger werden?

Heidelberg ist weltweit bekannt und international sichtbar. Die Stadt profitiert wirtschaftlich durch seine Anziehungskraft als bedeutende Tourismusdestination. Nachhaltigkeit⁶ ist dabei die zentrale Grundlage der strategischen Tourismusplanung. Der Mensch steht an erster Stelle: Als Gast, als Gastgeberin und Gastgeber, Akteurin und Akteur in der Verwaltung oder im Bereich Kultur. Eine Herausforderung ist wie die Stadt für verschiedene Anspruchsgruppen erlebbar gemacht werden kann. Eine Herausforderung ist wie die Stadt für verschiedene Anspruchsgruppen erlebbar gemacht werden kann.



REGIONALE KOOPERATION UND GLOBALE VERANTWORTUNG



Heidelberg liegt in einem attraktiven Landschaftsraum und ist Oberzentrum^G der Metropolregion^G Rhein-Neckar und eng verbunden mit den Nachbarcommunen.



Die Stadt Heidelberg und die Metropolregion^G bekennen sich zur Leitidee nachhaltiger Entwicklung. Sie verstehen die globale Verantwortung so, dass die Entwicklung vor Ort die Auswirkungen auf die Welt berücksichtigen soll und negative Folgen an anderer Stelle möglichst vermieden werden.

Als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort, Wohn- und Bildungsort und Tourismusmagnet stärkt Heidelberg die Metropolregion^G. Die enge regionale Verflechtung zeigt sich in den hohen Pendlerzahlen aus der Region. Von rund 96.000 Beschäftigten kommen nur rund ca. 31.000 aus Heidelberg. Gleichzeitig pendeln täglich etwa 65.000 Personen nach Heidelberg. Heidelberg ist als Oberzentrum^G ein wichtiger Einkaufsort. In den Jahren 2019 bis 2021 ist der Anteil der regionalen Kaufkraft, die in Heidelberg ausgegeben wurde um 1,4 Prozent rückläufig. Die Folgen der Pandemie haben den Einzelhandel mit Umsatzrückgängen und Ladenschließungen getroffen.

Vor der Pandemie kamen jährlich rund 842.000 Touristinnen und Touristen nach Heidelberg, durchschnittlich für zwei Nächte. Hotel und Gaststättengewerbe profitieren über die Stadtgrenzen hinaus von der Anziehungskraft der Stadt.

Die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt spiegelt die wirtschaftliche Stärke der Metropolregion^G wider. Heidelberg allein kann die regionale Nachfrage nach Wohnraum nicht decken. Das gleiche gilt für die Nachfrage nach Gewerbeflächen, Flächen für die technische und soziale Infrastruktur oder die Schaffung von Verkehrsinfrastruktur.

Die gemeinsame Entwicklung mit Metropolregion^G und den Nachbarkommunen wird mit dem Verband Region Rhein-Neckar (VRRN) und dem Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim auch künftig aktiv gestaltet. Dabei wird das STEK mit dem Flächennutzungsplan¹⁵ und dem Regionalplan¹⁶ abgestimmt.

In welchen Bereichen können Heidelberg und seine Nachbarn von regionalen Kooperationen profitieren?

Themen der überörtlichen Entwicklung sind:

- Mobilität (Ausbau Nah- und Fernverkehr, regionales Radwegenetz, Pendelverkehre)
- Ausbau erneuerbarer Energiequellen (Energiegewinnung)
- Siedlungsflächenentwicklung (insbesondere Wohnen und Gewerbe)
- Freiraumverbund und Natur/Artenschutz
- Einzelhandel
- Tourismus, Kongresse
- Ver- und Entsorgung, Kreislauf- und Recyclingwirtschaft^G
- Bedarfsplanung sozialer Infrastruktur^G
- Gewinnung von Fachkräften

Wie kann eine verstärkte Kooperation in der Region organisiert werden?

Heidelberg ist Oberzentrum^G - in dieser Rolle kommt der Stadt eine besondere Rolle für die Zusammenarbeit in der Region zu. Der Rhein-Neckar-Kreis, die Kommunen der ganzen Metropolregion^G und insbesondere die große Nachbarin Mannheim sind und bleiben Heidelbergs wichtigste Partner für eine Kooperation auf Augenhöhe. Bestehende Partnerschaften zu vertiefen und neue aufzubauen, ist eine wichtige Aufgabe, um die oben genannten Herausforderungen anzugehen und auch mit entsprechendem Gewicht auf Landes- und Bundesebene für die eigenen Belange eintreten zu können. Dabei stellt sich auch die Frage nach Zuständigkeiten, gemeinsamen Finanzierungsmodellen und gegenseitigem Ausgleich für übernommene Leistungen, Angebote und Interessen.

Wie kann Heidelberg globale Herausforderungen im Blick behalten und einen positiven Beitrag leisten?

Heidelberg ist durch die Universität und den ehemaligen US-Militärstützpunkt eine international vernetzte Stadt. Geschichte, Wissenschaft und Kulturangebot sind weltweit sichtbar, die Stadt ist Ziel für internationale Forschung und Tourismus. Das Ankommen in Heidelberg zu erleichtern und Migration zu ermöglichen, ist eine wichtige Herausforderung. Eine andere Aufgabe besteht darin, das Netzwerk aus internationalen Partnerschaften und Kooperationen zu stärken und den internationalen Wissenstransfer für die Stadtentwicklung zu nutzen. Dabei ist beispielweise an Naturschutzkooperationen und globale Verantwortung durch Bildung^G zu denken.

Daneben stellt sich die Frage, wie die Stadt Heidelberg ihre internationale Verantwortung, zum Beispiel bei Lieferketten, Kreislaufwirtschaft^G und Recycling, Vermeidung von Plastikmüll oder im Natur- und Artenschutz zukünftig wahrnehmen kann.



KONFLIKTE UND SYNERGIEN

Im Zuge der Beteiligung⁶ für diesen Statusbericht wurde auch die Frage nach Konflikten und Synergien⁶ gestellt. Wo sehen die Verwaltung, Interessensvertretungen der Zivilgesellschaft und die Heidelbergerinnen und Heidelberger zukünftige Konflikte? Welche Themen der Stadtentwicklung könnten miteinander kollidieren oder stehen sich bisher im Weg? Und im Gegenzug: Welche Themen könnten einander stärken, ergänzen und positive Wechselwirkungen entfalten? Die Konflikte und Synergien⁶ zeigen einerseits, welche Themen besonders sensibel betrachtet werden müssen und andererseits in welchen Bereichen sich Maßnahmen besonders wirksam ergänzen könnten. Strategische Entscheidungen der Stadt Heidelberg haben Auswirkungen auf andere Themen. Die Entscheidungen in Politik und Verwaltung führen zu Konsequenzen in anderen Bereichen. Diese gilt es zu beachten und in den Abwägungsprozess mit einzubeziehen.

Flächenbedarfe durch verschiedene Nutzungen ist ein wichtiges Thema und weist Konfliktpotential auf. In vielen Bereichen wird Bedarf an Flächen formuliert. Dem gegenüber steht der Anspruch, möglichst keine unbebauten Flächen, beziehungsweise Grünflächen zu erschließen und wertvolle Flächen zu schützen. Vor allem sind hier landwirtschaftliche und naturbedeutsame Flächen zu nennen. Die Herausforderung für das STEK ist also einerseits, die verschiedenen Ansprüche miteinander in Einklang zu bringen und Prioritäten zu setzen und andererseits Schutzansprüche mit notwendigem Raum für Entwicklung abzuwägen.

Wenngleich Innenentwicklung und Nachverdichtung⁶ zunächst als Synergien⁶ und mögliche Lösungen angeführt werden, stecken in ihnen auch Konflikte, wie zum Beispiel der steigende Bedarf an Infrastruktur und Erschließung, erhöhter Verkehr, Nutzungsdruck in Naherholungsgebieten oder im öffentlichen Raum sowie der Verlust innerstädtischer Lebensräume für Tiere und Pflanzen und Freiflächen. Eine mögliche Synergie⁶ ist die Mehrfachnutzung⁶ von Flächen. Dahinter steckt die Idee einer kompakten und kleinteilig durchmischten Stadt, in der verschiedene Nutzungen Raum und Infrastruktur gemeinsam und effizient nutzen. Als Beispiele werden verschiedene Nutzungen zu verschiedenen Zeiten, die „Stapelung“ von Nutzungen oder auch die Nutzung von Dächern und Fassaden als Grünflächen genannt. Besonders zu erwähnen, ist hier die doppelte Innenentwicklung⁶, welcher großes Potential beigemessen wird, Verdichtung und den Schutz der Natur und Biodiversität⁶ in Einklang zu bringen. Auch in der Stadt der kurzen Wege⁶ werden viele mögliche Synergien⁶ gesehen – sei es die Reduktion von Verkehren durch fußläufig erreichbare Arbeitsplätze in der Nähe der Wohnorte oder die Stärkung von Teilhabe⁶ durch Kultur- und Bildungsangebote vor Ort in den Quartieren.

Als konfliktträchtig, beziehungsweise als Hemmnis erachtet werden Auflagen und unflexible Regelwerke. Zum Beispiel bei der Umsetzung einer Nutzungsmischung⁶ und der Beachtung des Bauordnungsrechts⁶ und der Baunutzungsverordnung⁶. Oder auch in der Mobilitätsplanung bei der Umsetzung von Tempo 30 Zonen auf Hauptverkehrsstraßen.

Folgen von Wetterextremen wie Hitze oder Starkregen stellen eine Gefahr, vor allem mit Blick auf vulnerable Gruppen⁶ dar. Durch Klimaanpassungsmaßnahmen werden Synergien⁶ und Chancen für eine grünere, ökologisch aufgewertete und gesunde Stadt mit hoher Aufenthaltsqualität gesehen.

Die Mobilitätswende und damit die Förderung umweltfreundlicher Verkehrsmittel (Fuß, Rad, öffentlicher Personennahverkehr) bringt viele Synergien⁶ mit sich, beispielsweise in Bezug auf gesundheitliches Wohlergehen durch eine reduzierte Lärm- und Luftbelastung. Durch eine Umgestaltung der Verkehrsräume lassen sich Aspekte der klimaökologischen Gestaltung oder der Sicherheit mit umsetzen.

Mit Blick auf Zusammenleben und Vielfalt⁶ der Gesellschaft stellt die Verteuerung von Wohnraum und Energie ein ungelöstes Problem dar und könnte Ursache für Verdrängungsprozesse sein. Rollstuhlgerechte und barrierefreie Wohnungen entstehen meist in eher teuren Neubauten. Menschen mit Behinderungen verfügen jedoch im Schnitt nur über etwa 80 Prozent des durchschnittlichen Einkommens und sind daher besonders auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen. Mischnutzungen von Wohnen und sozialer Infrastruktur (zum Beispiel Sportanlagen, Kindertageseinrichtungen) sind von Bedeutung und vielfältige Wohnformen und -typologien befördern sozial durchmischte Quartiere.

Eine weitere Herausforderung ist die Zugänglichkeit, zum Beispiel von sozialer Infrastruktur⁶, Kultur oder auch dem Arbeitsmarkt. Hier scheinen hilfreiche Synergien⁶ in Sicht, zum Beispiel durch dezentrale, kostengünstige und niedrigschwellige⁶ Angebote, konsequente Barrierefreiheit im öffentlichen Raum oder flexible Arbeitszeitmodelle.

Auch der Konflikt mit Anwohnerinnen und Anwohnern und möglicher Protest, zum Beispiel angesichts von Nachverdichtung⁶, dem Bau neuer Infrastrukturen oder Straßenbaumaßnahmen ist eine Herausforderung mit zunehmender Brisanz. Umso wichtiger erscheint gute und transparente Kommunikation sowie eine Konfliktkultur. Eine große Synergie⁶ steckt im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung⁶ und der Sensibilisierung⁶ und Aktivierung der Bevölkerung für den Umwelt- und Naturschutz, den Klimaschutz, die Mobilitäts- und Energiewende⁶, energetische Sanierung und Klimaanpassung⁶. Bildung ist ebenfalls eine wichtige Synergie⁶ zum Beispiel im Bereich der Armuts-, Konflikt- und Kriminalprävention.

Konflikte und Synergien⁶ gibt es auch bei Themen der regionalen Kooperation und globalen Verantwortung. Nutzen, Lasten und Kosten der Entwicklung müssen gerecht verteilt werden. Das erfordert Rücksichtnahme auf die Interessen der Nachbarn, Abstimmung gemeinsamer Interessen und gerechte Verteilung von Lasten, wie zum Beispiel Kosten für den öffentlichen Personennahverkehrs oder Standorte für Energieerzeugung mit Eingriffen in Natur und Landschaft.

AUSBLICK

Dieser Statusbericht gibt einen Überblick zum Status Quo und bildet den ersten Teil des neuen STEK. Dabei ziehen sich einige zentrale Herausforderungen wie ein roter Faden durch die verschiedenen im Statusbericht betrachteten Themen.

Über allen Herausforderungen der Stadtentwicklung steht die Frage nach Flächen: Zielvorgaben wie Netto-Null⁶ Flächenverbrauch bis 2035 fordern zukünftig einen noch stärkeren Fokus auf die Innenentwicklung⁶, andererseits fordert auch die Stadtgesellschaft einen anderen Umgang mit Wachstum und Versiegelung ein. Durch vielfältige Bedarfe und das absehbare Ende der Konversionsmöglichkeiten erhöht sich der Druck, Flächen multicodiert⁶ und effizient zu nutzen und zukünftig stärker dezentral im Bestand zu transformieren. Die Heidelberger Klimaziele⁶ sind klar: Die städtischen Einrichtungen sollen im Jahr 2030 weitestgehend klimaneutral sein und die Gesamtstadt bis 2040. Aufgabe des STEK ist also auch, den Beitrag der Stadtentwicklung zur Erreichung der Klimaneutralität zu beschleunigen. Anpassung an sich verändernde Umweltbedingungen ist eine weitere wichtige Aufgabe. Sowohl der Schutz von Natur und Biodiversität⁶ wie auch das gesunde und sichere Leben in der Stadt stehen hier im Fokus. In vielen Themenbereichen offenbart sich das Quartier als zentrale Handlungsebene, sei es bei der Energieversorgung, der Mobilitätswende⁶, Treffpunkten für die Gesellschaft oder bedarfsgerechter sozialer Infrastruktur⁶. Wie Heidelberg als Wohnort bezahlbar bleiben kann und wie Treffpunkte und Freiräume für alle gesichert werden können, sind wichtige soziale Aspekte für das STEK. Das Leitbild der Stadt der kurzen Wege⁶ beschreibt Heidelberg schon heute in weiten Teilen treffend; auch zukünftig auf kurze Wege und Nutzungsmischung zu setzen, liegt daher nahe. Mit Blick auf begrenzte Ressourcen kommen auf die Wirtschaft, aber auch das Bauwesen große Herausforderungen zu. Lokale Kreisläufe, ein anderer Umgang mit grauer Energie⁶ und Kreislaufwirtschaft⁶ fordern beide Bereiche heraus. Die Zukunft fordert von den Städten Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Es ist klar, dass viele der zentralen Herausforderungen nur auf regionaler Ebene, also in Kooperation mit den benachbarten Kommunen oder in der Metropolregion⁶ adressiert werden können. Welche Rolle interkommunale⁶ aber auch globale Zusammenarbeit in Zukunft einnehmen soll, ist daher eine der Fragen, der das STEK große Aufmerksamkeit schenken wird. Dieser Statusbericht macht deutlich, dass sich die meisten Herausforderungen gegenseitig bedingen – also vor allem integriert gedachte Zielsetzungen und Maßnahmen Wirksamkeit und Effektivität versprechen. Die Stadt hat viele Einflussmöglichkeiten. An dieser Stelle wird aber auch darauf hingewiesen, dass in vielen Themenbereichen die Verantwortung und Entscheidungshoheit an anderer Stelle, zum Beispiel bei Bund und Land verortet sind.

Zentral für die nächsten Schritte sind die im Kapitel STEKbriefe formulierten Zukunftsfragen. Sie aufzugreifen und Ziele zu erarbeiten ist Aufgabe der nun anknüpfenden weiteren Arbeit im Rahmen des STEK. Die Ziele gilt es messbar zu machen, also möglichst mit aussagekräftigen Indikatoren zu hinterlegen. Daran anschließend werden Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, welche die gesteckten Ziele umsetzen sollen. Dazu können Bürgerinnen und Bürger im Beteiligungsprozess ihre Anregungen und Ideen zu Zielen und Handlungsmöglichkeiten einbringen. Es ist geplant, das STEK bis Ende des Jahres 2024 fertigzustellen.



GLOSSAR

Das Glossar dient als Lesehilfe, insbesondere für die in den STEK-briefen behandelten Themen. Basierend auf etablierten Begriffsdefinitionen, zum Beispiel seitens Bundesministerien, werden im Folgenden zentrale Begriffe für den Statusbericht erläutert.

Antriebswende Ersatz von fossilen Treibstoffen durch klimaneutrale Antriebe, Reduktion der Emissionen im Verkehr.

Bauordnungsrecht Regelt die Anforderungen an die Errichtung und Genehmigung baulicher Anlagen.

Baunutzungsverordnung Regelt die bauliche Nutzbarkeit von Grund und Boden durch Festsetzungen zur Art und zum Maß der baulichen Nutzung. Wichtige Instrumente sind der Flächennutzungsplan und Bebauungsplan.

Bergstadtteile Die im Wald gelegene Stadtteile Emmertsgrund und Boxberg werden als Bergstadtteile bezeichnet.

Beteiligung/Partizipation Teilhabe und Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger an Prozessen der Stadtentwicklung. Demokratie setzt die Partizipation bzw. Teilhabe aller an der politischen Willensbildung voraus.

Bildung Ist Persönlichkeitsentwicklung, Wissenserwerb und Erziehung zugleich. Bildung zielt einerseits ergebnisoffen auf die persönliche Entfaltung und ein erfülltes Leben des Individuums. Andererseits zielt Bildung auf ökonomische Verwertung, zum Beispiel um durch Ausbildung Fachkräfte zu qualifizieren.

Bildung für nachhaltige Entwicklung Eine Bildung, die Menschen befähigt aktiv Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich ihr eigenes Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt.

Biodiversität Vielfalt aller lebenden Organismen, Lebensräume und Ökosysteme auf dem Land, im Süßwasser, in den Ozeanen sowie in der Luft.

Biotopevernetzung/Biotopverbund Schaffung eines Netzes von Lebensräumen, die z. B. über Trittsteinbiotope miteinander verbunden werden, um einen Austausch und Wandlungsmöglichkeiten wiederherzustellen und das Überleben von Tier- und Pflanzenarten zu sichern.

Chancengleichheit Gleiche Zugangsbedingungen, zum Beispiel zu Bildung, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, rassistischen Gründen, Alter, Religion oder Weltanschauung, Behinderung und sexueller Orientierung.

CO₂-Neutralität Auch Treibhausgasneutralität; Zustand, bei dem Ausstoß von CO₂ und die Bindung von CO₂ im Gleichgewicht stehen.

Dekarbonisierung Umstellung auf CO₂-neutrale Produktion und Prozesse (zum Beispiel in der Industrie oder dem Bauwesen) und CO₂-neutralen Betrieb, (zum Beispiel bei der Wärme oder im Verkehr).

Diskriminierung Ungerechtfertigte Ungleichbehandlung aufgrund von ethnischer Herkunft, Geschlecht, Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung.

Diversität/Vielfalt Beachtung und Wertschätzung der Unterschiedlichkeit der Menschen und Berücksichtigung besonderer Bedürfnisse.

Dritte Orte Orte der Gemeinschaft, die einen Ausgleich zwischen Familie und Beruf bieten und Begegnung ermöglichen, ohne den Zwang zu konsumieren.

Doppelte Innenentwicklung Leitbild bei der Nachverdichtung und Innenentwicklung zugleich auch urbanes Grün zu entwickeln, qualitativ aufzuwerten und zu vernetzen.

Effizienz Ergiebigerer Nutzung von Rohstoffen und Ressourcen, häufig durch technische Innovationen.

Energiewende Umstellung der Energieversorgung weg von fossilen hin zu erneuerbaren Energieträgern.

Flusswärme Form der Erneuerbaren Energie; Nutzung des Wärmepotentials eines Flusses zur Produktion von Wärme mithilfe einer Wärmepumpe.

Graue Energie Primärenergiebedarf für die Herstellung und Entsorgung von Stoffen und Materialien, geläufiger Begriff im Bauwesen.

Grünstrukturen Unversiegelte Freiflächen wie z. B. Parks, Gärten, Stadtwälder, Ackerflächen, Wiesen, Grün entlang von Flüssen und Straßen, kleine Grünflächen in Wohngebieten sowie spontane Vegetation auf Brachflächen.

Halböffentlich Beschreibt Räume, die zwar formell privat sind, jedoch gemeinsam genutzt werden können, wie zum Beispiel ein der Nachbarschaft zugänglicher Innenhof.

Inklusion Alle Menschen sollen in ihrer Unterschiedlichkeit z. B. mit oder ohne Behinderungen von der Gesellschaft akzeptiert werden. Alle sollen gleichermaßen die Möglichkeit haben, am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen. Niemand soll weder in der Schule, bei der Arbeit noch in der Freizeit benachteiligt werden.

Innenentwicklung/Nachverdichtung Strategie, den zukünftigen Flächenbedarf durch die Nutzung von innerörtlichen, bereits erschlossenen Flächen zu decken und auf die Ausweisung von Flächen im Außenbereich weitgehend zu verzichten.

Integration Bezeichnet den Prozess des Zusammenwachsens und der Eingliederung in ein größeres Ganzes. Ein Beispiel ist die Eingliederung zugezogener Menschen in die Gesellschaft.

Interkommunale Zusammenarbeit Verwaltungskooperation zur gemeinsamen Erledigung kommunaler Aufgaben und zur Koordination des Verwaltungshandelns über kommunale Grenzen hinaus.

Klimaanpassung Initiativen und Maßnahmen, um die Verletzbarkeit natürlicher und menschlicher Systeme gegenüber tatsächlichen oder erwarteten Auswirkungen des Klimawandels zu verringern.

Klimaneutralität Zustand, bei dem menschliche Aktivitäten im Ergebnis keine Nettoeffekte auf das Klima haben.

Klimaschutz Auch Mitigation; bezeichnet alle Maßnahmen zur Begrenzung der globalen Erwärmung.

Klimaziel Ein Ziel der Klimapolitik; Reduktion der Emissionen im Vergleich zu einem Bezugspunkt und bis zu einem bestimmten Zeitpunkt.

Kommunale Wärmeplanung Prozess zur Planung einer klimaneutralen kommunalen Wärmeversorgung bis zum Jahr 2040.

Kreislaufwirtschaft Modell regenerativer Produktion und Verbrauchs, bei dem bestehende Materialien und Produkte so lange wie möglich verwendet, repariert und aufgearbeitet oder recycelt und in Form ihrer Ausgangsstoffe wiederverwertet werden.

Kultur- und Kreativwirtschaft Dazu zählen Musikwirtschaft, Buchmarkt, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Markt für darstellende Künste, Architekturmarkt, Designwirtschaft, Pressemarkt, Werbemarkt und die Software-Games-Industrie.

Lebenslanges Lernen Auch lebensbegleitendes Lernen, persönliche Bereitschaft, sich verändernden Bedingungen zu stellen. Befähigung der Menschen sich ein Leben lang weiterzuentwickeln und so das persönliche und gesellschaftliche Umfeld aktiv mitzugestalten.

Lernformen (formal, non-formal und informell) Formales Lernen findet im staatlichen Bildungssystem von der Kita über die Schule bis zur Universität statt. Non-formale Lernformen umfasst zum Beispiel Weiterbildungen während der Arbeit oder im Ehrenamt. Informelles Lernen ist selbstgesteuert und folgt individuellen Interessen und Präferenz.

Mehrfachnutzung / Multicodierung Überlagerung und Verknüpfung von Funktionen und Nutzungen auf einer Fläche oder in einem Gebäude, räumlich wie zeitlich durch z. B. unterschiedliche Nutzungen zu verschiedenen Zeiten.

Metropolregion Verdichtete Region mit einer oder mehreren Großstädten und internationaler Bedeutung. Heidelberg ist Teil der Metropolregion Rhein-Neckar, die in Form verschiedener Organisationen Regionalentwicklungsarbeit leistet.

Motorisierter Individualverkehr kurz MIV meint private Personenkraftwagen

Mobilitätswende Reduktion des Autoverkehrs (MIV), Umstieg auf den Umweltverbund (Fuß, Rad, ÖPNV), messbar anhand des Modal Split.

Modal Split Bezeichnet in der Verkehrsstatistik die Verteilung der Verkehrsleistungen auf verschiedene Verkehrsmittel, zum Beispiel Anteil der Wege die zu Fuß, mit dem Rad, dem ÖPNV oder dem MIV zurückgelegt werden. Wird in Prozent gemessen.

Monitoring Langfristige, regelmäßig wiederholte und zielgerichtete Erhebung eines Vorgangs oder Prozesses im Sinne einer Dauerbeobachtung zur Erfassung des Zustands und von Veränderungen (zum Beispiel der Natur und Landschaft).

Nachhaltigkeit Bedeutet, die Bedürfnisse der Gegenwart so zu befriedigen, dass die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht eingeschränkt werden. Es werden drei Dimensionen der Nachhaltigkeit betrachtet: Die Ökologie, die Ökonomie und Soziales.

Nachhaltiges Wassermanagement Erhalt und Verbesserung aller Wasserressourcen.

„Netto-Null“ Flächenziel Reduktion des Flächenverbrauchs für Siedlungen oder Verkehr, sodass Versiegelung und Entsiegelung im Gleichgewicht zueinanderstehen. „Netto-Null“ schließt Neubau nicht aus, setzt aber Entsiegelung an anderer Stelle voraus.

Niedrigschwellig Nutzbarkeit oder Zugänglichkeit eines Angebotes oder einer Institution mit möglichst geringem Aufwand.

Nutzungsmischung/Mischnutzung Vereinigung verschiedener Nutzungstypen, wie zum Beispiel Gewerbe, Wohnen und Kultur in einem Raum, Gegenteil von Funktionstrennung.

Oberzentrum Begriff der Regionalplanung, zentraler Ort der höchsten Zentralitätsstufe, der auch hochspezialisierte Waren und Dienste bietet und eine Versorgungsfunktion für das Umland übernimmt.

Ökologische Mehrwerte Zuwachs an ökologischen Werten wie zum Beispiel erhöhte Artenvielfalt oder die Reduktion von Emissionen.

Ökosystemdienstleistung Leistungen oder Beiträge, die Ökosysteme für das menschliche Wohlbefinden liefern.

ÖPNV Öffentlicher Personennahverkehr, meint öffentliche Verkehrsmittel wie zum Beispiel S-Bahnen, Straßenbahnen, Busse.

Prävention Vorbeugung und Verringerung von Risiken, zum Beispiel Vermeidung von Erkrankungen oder Straftaten durch präventives Handeln.

Resilienz Auch Widerstandsfähigkeit; Fähigkeit von Personen, Gemeinschaften oder der Gesellschaft, schwierige Situationen wie Krisen oder Katastrophen ohne dauerhafte Beeinträchtigung zu überstehen. Nicht resiliente Menschen und Gesellschaften werden häufig als vulnerabel bezeichnet.

Schadstoffbelastung Belastung eines Ökosystems durch physikalische oder chemische Verschmutzung, die durch den Menschen oder auf natürlichem Wege in ein Ökosystem gelangt.

Sensibilisierung Menschen dazu befähigen zum Beispiel Probleme, aber auch Lösungsmöglichkeiten zu erkennen, um gesellschaftliche Akzeptanz für notwendige Maßnahmen zu erreichen.

SDGs „Sustainable Development Goals“ der UN, auf Deutsch „Nachhaltigkeitsziele“ der Vereinten Nationen. Internationales und global anerkanntes Zielgerüst für eine nachhaltige Entwicklung der Menschheit.

Sozialer Frieden Verhältnis großer gesellschaftlicher Gruppen aus unterschiedlichen sozialen Lagen, Verständnis der Bürgerinnen und Bürger gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft zu sein.

Soziale Infrastruktur Gesamtheit der Einrichtungen und Dienste zur sozialen Versorgung. Sie reicht von Betreuungsangeboten und Bildungseinrichtungen über Gesundheitsversorgung und die Beratungs- und Angebotslandschaft bis hin zu Aufenthaltsmöglichkeiten wie Bänken im öffentlichen Raum.

Sozialer Zusammenhalt Zusammenhalt der Gesellschaft auf Basis eines Grundkonsens, zeichnet sich aus durch belastbare soziale Beziehungen, positive emotionale Verbundenheit und Gemeinwohlorientierung.

Soziodemografischer Wandel Die Zusammensetzung der Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten wird sich verändern. Dazu tragen die Zuwanderung und Abwanderung von Menschen, die Geburtenzahlen und die Zahl der Todesfälle bei.

Stadt der kurzen Wege Konzept, die Wege zwischen Wohnort, Arbeitsort, Bildungsort und Einrichtungen des täglichen Bedarfs (wie Nahversorgern oder Arztpraxen) möglichst kurz zu halten, um eine bequeme Erreichbarkeit zu Fuß oder mit dem Rad zu ermöglichen.

Stigmatisierende Erkrankungen Krankheiten, die mit Vorurteilen verbunden sind, wodurch Betroffene Gefahr laufen, diskriminiert zu werden. Beispiele sind Depression, Sucht oder HIV.

Suffizienz Reduktion des Verbrauchs von Ressourcen wie Energie und Material durch einen reduzierten Konsum.

Synergie Positive Effekte durch geschicktes Zusammenwirken verschiedener Akteure oder durch die Kombination unterschiedlicher Aktivitäten.

Teilhabe Einbezogen und selbstwirksam sein, zum Beispiel in sozialen, beruflichen oder kulturellen Situationen.

Umweltverbund Öffentliche Verkehrsmittel (ÖPNV), nichtmotorisierter Verkehr wie Rad- und Fußverkehr und Sharingangebote.

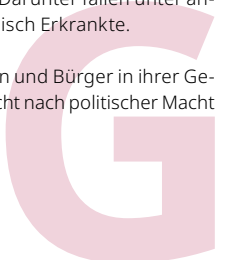
Urbane Produktion Herstellung und Verarbeitung von materiellen Gütern in zentraler Lage in der Stadt

Virtuelle Realität In Echtzeit computergenerierte (scheinbare) Wirklichkeit, wahrnehmbar durch Bild und Ton.

Vision Zero Keine Toten im Straßenverkehr, Ziel Unfälle, Verletzungen und Erkrankungen zu verhindern.

Vulnerable Gruppe Personengruppen, die besonders zum Beispiel von den Effekten des Klimawandels betroffen sind. Darunter fallen unter anderem ältere Menschen, Kleinkinder und chronisch Erkrankte.

Zivilgesellschaft Engagement der Bürgerinnen und Bürger in ihrer Gesamtheit, Teilbereich der Öffentlichkeit, strebt nicht nach politischer Macht oder wirtschaftlichem Profit.



QUELLENVERZEICHNIS

¹ <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/die-un-nachhaltigkeitsziele-1553514>

² <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2022/stadt-vonuebermorgen.html>

³ <https://www.heidelberg.de/hd/HD/Rathaus/Publikationen.html>

⁴ https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/DE/Initiative/Leipzig-Charta/Neue-Leipzig-Charta-2020/neue-leipzig-charta-2020_node.html

⁵ https://sdg-portal.de/de/ueber-das-projekt/?gclid=CjwKCAjw6OiBhA2EiwAuUwWZdbh4KU0hwjjuEmfLPF3o7U4w8i0VheTvysCMKpyDoVhSTmHsNIPSRoC9TkQAvD_BwE

⁶ <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2022/stadt-vonuebermorgen.html>

⁷ <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2022/stadt-vonuebermorgen.html>

⁸ Quelle: Amt für Stadtentwicklung und Statistik. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. 2023.

⁹ https://www.heidelberg.de/hd/HD/Rathaus/Umfragen_Befragungen.html

¹⁰ <https://www.heidelberg.de/hd/HD/Leben/10-punkte-programm+wohnen.html>

¹¹ <https://www.heidelberg.de/hd/HD/Leben/handlungsprogramm+wohnen.html>

¹² <https://www.lubw.baden-wuerttemberg.de/boden/flaecheninanspruchnahme>

¹³ Quelle: Amt für Stadtentwicklung und Statistik. 2023.

¹⁴ https://iba.heidelberg.de/en/publications/essays/iba_logbuch-n1-matthiesen-ulf-heidelberg-und-seine-iba

¹⁵ <http://www.nachbarschaftsverband.de/fnp/fnp.html>

¹⁶ <https://www.m-r-n.com/was-wir-tun/themen-und-projekte/projekte/einheitlicher-regionalplan>

Gefördert durch

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



mit ihrer

SERVICESTELLE
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Impressum

Stadt Heidelberg

Marktplatz 10
69117 Heidelberg

Telefon 06221 58-10580

Telefax 06221 58-10900

stadt@heidelberg.de

www.heidelberg.de

Bearbeitung und Koordination

Amt für Stadtentwicklung und Statistik,

Kinder- und Jugendamt,

Amt für Soziales und Senioren,

Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie

Helen Dorn, Dominikus Fischer,

Freyja Hauke-Eisenhauer, Franz Meißner,

Tobias Schäfer (Projektleitung), Christiane Schulze,

Sabine Wacker, Simon Wassenhoven

In Zusammenarbeit mit

urbanista GmbH & Co. KG

Björge Köhler, Doris Sibum, Patricia Da Costa

KOKONSULT by Kristina Oldenburg

Kristina Oldenburg, Katharina Lampe

Gestaltung

Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Fotos

Seite 6, 10, 12, 13 Bild rechte Seite oben, 14:

Julian Beekmann

Seite 13 Bild rechte Seite Mitte links, Bild rechte Seite

Mitte rechts und Bild rechte Seite unten,

15 alle, 16, 17: Sabine Arndt

Seite 47: Klaus Venus

Copyright © 2022 Stadt Heidelberg.

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck (auch auszugsweise)

nur mit ausdrücklicher Genehmigung

der Stadt Heidelberg.

Auflage

Juni 2023, 1. Auflage

Amt für Stadtentwicklung und Statistik

Stadt Heidelberg
Gaisbergstrasse 11
69115 Heidelberg

Telefon 06221 58-38310
Telefax 06221 58-38311
stadtentwicklung@heidelberg.de
www.heidelberg.de